

2

ÜBER  
DIE KUNST DER PHÖNICIER.

---

EINE IN DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU  
BERLIN VORGELESENE ABHANDLUNG

VON

EDUARD GERHARD.

---

MIT SIEBEN KUPFERTAFELN.

---

BERLIN 1848.

GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGL. AKADEMIE  
DER WISSENSCHAFTEN.



**D**ie Kunst der Phönicië, die er hoch stellt, vermochte Winckelmann<sup>(1)</sup> nur aus karthagischen Münzen anschaulich zu machen; doch sind, um ein Urtheil darüber zu fassen, auſser den gegenwärtig gesteigerten Überresten jener Kunst, genügende Spuren und Zeugnisse uns verblieben. Glänzendstes und zugleich sprechendstes Zeugniſs bleibt die Aussage der heiligen Schrift über Salomons Tempelbau<sup>(2)</sup>. Hiram König von Tyrus sandte dazu nach Jerusalem einen weisen Mann, Hiram Abif, den Sohn eines hebräiſchen Weibes und eines Vaters aus Tyrus; dieser phöniciſche Phidias wufste zu arbeiten in Gold, Silber, Erz, Eisen, Stein, Holz und andern Stoffen, wie auch zu graben in Edelsteinen, und führte als ewiges Zeugniſs seiner Kunst Salomons Tempel aus, einen der Wunderbaue des Alterthums, mit Gold und Edelsteinen überzogen, von Cherubimgestalten erfüllt, am Eingang mit einem Säulenpaar wundersamer Gröſſe und Ausschmückung, innen mit prächtigen Schaugeräthen, mit hundert goldenen Becken und mit dem ehernen Meer ausgerüstet das auf zwölf metallenen Rindern ruhte.

Von einem andern ohne Zweifel aus phöniciſcher Kunst hervorgegangenen Tempel, dem Tempel zu Paphos<sup>(3)</sup>, geben Münztypen uns ein anschauliches Bild, nach denen jedoch das dortige Heiligthum mehr ein geräu-

---

<sup>(1)</sup> Winckelmann Geschichte der Kunst II, 5, 7. Vgl. Thiersch Kunstepochen S. 40 ff. Müller Handb. d. Arch. §. 239. 240. Kugler Handb. d. Kunstg. S. 75 ff.

<sup>(2)</sup> Salomons Tempel: 1 Reg. 7, 14 Paral. 2, 2, 14. Müller Handb. 239, 3. 240, 5. Kugler Handb. S. 77 ff.

<sup>(3)</sup> Tempel zu Paphos: Münzer Die Göttin zu Paphos. Vgl. Müller Handb. 239, 2. Kugler Handb. S. 76.

miger Spielraum ausschweifender Festgebräuche, als ein kunstgerecht, bedeutsam zugleich und geschmackvoll, durchgebildeter Tempel gewesen zu sein scheint; bildlicher Schmuck scheint, wie die schlichte Kegelform seines Götterbilds nicht anders erwarten läßt, ihm völlig gefehlt zu haben.

In einer, wenn nicht gleich wichtigen, doch eben auch sehr achtbaren Weise drängen noch andere Zeugnisse über die Kunst der Phöniciier sich zusammen. Die Energie dieses betriebsamen Schiffer- und Handelsvolks scheint nicht nur den Reichthum gesammelter Schätze zu allem das Leben verschönerndem Kunstbetrieb für eigene Zwecke benutzt, sondern auch die Erzeugnisse ihrer eignen Kunstfähigkeit in alle Zielpunkte ihrer Seefahrt getragen zu haben. Ihre Wissenschaft wird gerühmt<sup>(4)</sup>; aber auch ihres Bergbaus<sup>(5)</sup> und ihrer dadurch herbeigeführten Metallarbeit, ihrer ehernen Mischgefäße<sup>(6)</sup>, ihres mit Elektron gezierten Goldschmucks<sup>(7)</sup> und ihrer künstlichen Arbeit in Edelsteinen<sup>(8)</sup> wird gedacht; durch Purpurfärbung und Elfenbeinarbeit war Tyrus<sup>(9)</sup>, durch Erzarbeit und Erfindung des Glases Sidon<sup>(10)</sup> berühmt; neben dem tausendfältigen kunstreichen Tand, den in

(4) Nächst der Schrifterfindung (Herod. V, 58). Πολλὰς καὶ Φοίνικες ἑδοὺς μακάρων ἐδάησαν, sagt der Orakelspruch bei Julian Oratt. VII, 220. Vgl. Movers Phöniciier S. 7. Humboldt Kosmos II, 160 ff.

(5) Bergbau in Thasos (Herod. II, 48) und sonst: Movers S. 20 f.

(6) Metallarbeit künstlicher Gefäße, aus Jerusalem (Hiram: 1 Reg. 7, 46) und durch die sidonischen Kratere Homers II. XXIII, 741 ff. Od. IV, 616 ff. (XV, 115 ff.) berühmt.

(7) Hom. Od. XV, 460: χρυσέου ὄρμου ἔχων, μετὰ δ' ἠλέκτροισιν ἔεστο. Vgl. Harmonia's Halsband (Movers S. 510).

(8) Steinschneider, durch Siegelringe (Exod. 28, 11) bewährt, hatten für Aarons Priesterkleid die Namen der jüdischen Stämme in Gemmen zu graben (Exod. 25, 7. 28, 9 ff.); mit Gemmen überdeckt war das tyrische Königskleid (Ezech. 28, 13). Ein Obelisk von Smaragd wird bei Theophrast (lapid. 25) erwähnt.

(9) Plin. H. N. V, 17: *Tyrus... olim partu clara urbibus genitis, nunc omnis eius nobilitas conchylio atque purpura constat.* Ezech. 27, 6: τὰ ἱερά σου ἐποίησαν ἐξ ἐλέφαντος. Haus und Thron von Elfenbein werden 1 Reg. 10, 18. 22, 39 erwähnt. Von Tyrus ging Hiram und ging Jerusalems Kunst aus, wo Nebucadnezar tausend Toreuten wegzuführen fand (2 Reg. 24, 16).

(10) Sidon heißt πολύγαλκος Od. XV, 425 und *artifex vitri* (Plin. V, 17). Von Krateren sagt Homer (II. XXIII, 743): Σίδωνες πολυδαίδαλοι εὖ ἤσκησαν (Ann. 6).

Homers Zeit phöniciſche Schiffer nach Griechenland brachten <sup>(11)</sup>, können wir auch den bildlich geſchmückten kyprischen Panzer des Agamemnon <sup>(12)</sup> kaum anders als für phöniciſche Arbeit nehmen, wie ja auch das bunte Gewebe ſidonischer Gewänder <sup>(13)</sup> ſeinen Weg nach Griechenlands Küſten frühzeitig fand. Grund genug, wenn ſonſt nichts entgegenſteht, die Phönicier für Lehrer der Griechen, wie in der Schrift ſo auch in der Kunſt zu halten: eine Anſicht welche nicht nur in Böttigers <sup>(14)</sup> phöniciſcher Ableitung griechiſcher Religions- und Civilisationselemente, ſondern auch in der Anſicht lebender Archäologen ihre Stütze findet, denen bald alterthümliche Thongefäſſe <sup>(15)</sup>, bald auch Thonfiguren und Gemmenbilder <sup>(16)</sup> phöniciſch heiſſen.

Bei näherer Erwägung fehlt jedoch viel um jene hochgeſtellte Anſicht über die Kunſt der Phönicier und ihren Einfluß auf griechiſche Kunſt durchführen zu können. Nicht nur das Tyrus und Sidon, Karthago und Gades im weiten Umkreis ihres von römischer Herrſchaft weiland überbauten Bodens faſt ohne Spuren der altphöniciſchen Zeit geblieben ſind — denn einige Spur dieſer Zeit bleibt aus minder berühmten Sitzen phöniciſcher Niederlaſſung dennoch uns nachzuweiſen — , wohl aber das alles dahin Einſchlagende unſre Vorſtellung über Werth und Eigenthümlichkeit einer phönici-

<sup>(11)</sup> Od. XV, 416: *μυρί' ἄγοντες ἄσφύρατα.*

<sup>(12)</sup> Kyprischer Panzer, des Kinyras Geſchenk an Agamemnon: II. XI, 20.

<sup>(13)</sup> Sidoniſche Gewänder (*πέπλοι παυπαύμιλοι*): II. VI, 289. Herod. II, 146. Als Teppichweber waren Kyprier, Akeſas und Helikon, noch zu des Phidias Zeit berühmt (Athen. II, 48 b. Müller Handb. 113, 1).

<sup>(14)</sup> Böttiger Kunſtmythologie I S. XXXVIII ff.

<sup>(15)</sup> Für phöniciſch werden die älteſten griechiſchen Gefäßbilder von Raoul-Rochette (Journal des Savans. 1844. Peint. de Pompéi p. 73), J. de Witte (Cab. Durand p. 280) und Lenormant (Élite céramogr. XIX, 4. 5), Longpérier (Revue archéol. 1845 p. 777 f. mit Vorauſſetzung tyriſcher und ſidonischer Vorbilder) und Andern gehalten, wonach auch Panofka gegenwärtig (Archäol. Zeitung N. F. I, 18\*) den Styl jener Vaſen phöniciſch nennt. Vgl. unten Anm. 58.

<sup>(16)</sup> Altgriechiſche Funde von Thon- und Gemmenbildern werden mit Einſchluß der kyprischen Idole von Idalion von Roſs für phöniciſch erachtet (Monatsbericht der Kgl. Akad. 1846 S. 271); deſgleichen von Longpérier (Revue arch. III, 190). Eben ſo wollten früher auch Hirt (Berl. Kunſtbl. II, 75) und O. Müller (Handb. 240, 4) in agrigenter Thonfiguren und in einem ſolunter Steinbild (Anm. 35) karthagische Kunſt erkennen. Vgl. Anm. 73.

schen Kunst beträchtlich herabstimmt, werde ich hienächst geltend zu machen suchen.

I. In der Geschichte der **BAUKUNST** versicherte Hirt, es habe weder aus den phönicischen Städten, noch aus ihren berühmten Kolonien in Afrika, Sicilien, Spanien u. s. w. irgend ein Überrest phönicischer Baukunst sich erhalten, wie er denn anderwärts auch alle Werke phönicischer Bildnererei für verschwunden erklärte<sup>(17)</sup>. Sardinien und Gaulos waren ihm unbekannt, deren Erforschung ein Verdienst Della Marmora's ist, und eine Reihe von Baudenkmalern der phönicischen Insel Arados gegenüber ihm entgangen, des paphischen Tempels zu geschweigen, der aufser den vorgedachten Münzbildern auch noch in Resten ansehnlichen Unterbaus erhalten ist. Die Unvollkommenheit solcher Abbildungen hindert uns nicht in diesem von Phönicern ohne Zweifel stark beteiligten Tempel (Taf. I, 1. 2) wesentliche Besonderheiten seiner Anlage zu erkennen: theils das in Mitten der Cella sichtliche konische Götterbild nebst dessen siderischen Attributen und heiligen Tauben, theils und besonders das untergeordnete Verhältniß jener Cella und etwaniger Nebengebäude gegen den Umfang des umgebenden Hofraums, endlich zwei zwischen Hofraum und Cella hochragende Pfeiler, deren selbständige symbolische Geltung aus sonstigen Säulenpaaren phönicischen Dienstes<sup>(18)</sup> hervorgeht. Es entsprechen aber jener Anlage im

---

(17) Hirt Geschichte der Baukunst I, 117. Gesch. d. bild. Künste S. 50.

(18) Diese beiden Pfeiler, die in den verschiedenen Abbildungen des paphischen Tempels nicht leicht fehlen und auch im Tempel von Gaulos (Taf. II, 1 c) nachweislich sind, wurden von Lenz als Baumstämme ältesten Holzbaus bezeichnet, dagegen sie Hetsch bei Münter S. 33 richtiger den ägyptischen Obeliskern verglich. Hierbei ist jedoch zu bemerken dafs, während die Form dieser letzteren dem Phallus sich nähert, die gedachten kyprischen Pfeiler auf ihrer Höhe, wenn nicht auf allen (Hetsch S. 34) doch auf vielen (ebd. Taf. IV, 4. 6. 9) ihrer Münzabbildungen eine nach Art des symbolischen Gabelstocks geführte Spaltung bemerken lassen, eine um so auffallendere Andeutung des weiblichen Principis, je mehr die ganze Pfeiler- und Säulenbildung das in Phönicien sonst viel vorauszusetzende (Müller Handb. 240, 4) aber wenig bezeugte Phallussymbol darstellen mag. Im Allgemeinen sind jene Pfeiler den zwei zum Theil bewohnten kolossalen Phallen vor dem Tempel zu Hierapolis (Luc. D. Syr. 16. 28), in Phönicien aber dem Säulenpaar zu vergleichen, welches als üblicher Tempelschmuck selbst nach Jerusalem (Jachin und Boas) übergegangen und aus den Herkulessäulen von Gades allbekannt, auch aus den Tempeln von Tyrus und Karthago (Müller Handb. 239, 2) bezeugt, vermuthlich auch in den zwei Hafensäulen Karthago's (Anm. 4) gemeint und im Zusammenhang phönicischen Götterdien-

Ganzen sowohl als in vielen Einzelheiten die beiden neben einander gelegenen Tempelruinen von Gaulos (Taf. II), nur daß das Heiligthum des noch erhaltenen konischen Steins im rechten Halbkreis eines vorderen Tempelraums sich befindet und ein anderer großer Hofraum, durch schmalen Zugang getrennt, als zweiter Vorhof eines nicht größeren inneren Heiligthums erscheint. Noch ein dritter ansehnlicher Tempel, dessen Anlage noch einfacher ist, kann aus Phöniciern selbst nachgewiesen werden; es ist das viereckte Tempelgehege zu Marathos (Taf. I, 3. 4), der Insel Arados gegenüber, in dessen Innern nichts als ein Thron bemerklich ist, der aus vier Felsstücken zusammengefügt dem vereinigten Dienst zweier Gottheiten galt. Dieser Thron ist durch eine Felsenplatte bedeckt, während der ganze übrige Raum ohne schützende Baulichkeiten nur dazu gedient zu haben scheint eine zahlreiche Volksmenge in geheiligter Umgrenzung zu versammeln. Aus der Eigenthümlichkeit des Urania- und Astartedienstes begreift es sich bald, daß eine so schmucklose Bauart, deren geringer architektonischer Schmuck um so mehr sonstiges Festgepränge voraussetzen läßt, den grofsentheils nächtlichen und ausschweifenden Festen jenes Landes zusagender war als irgend ein künstlerisch vorzuziehender Tempelbau hätte sein können.

Unsere Nachweisung phönischer Bauwerke ist aber hiemit noch nicht geendet. Während die genannten drei Tempel theils der Astarte allein, theils ihrer Verbindung mit Baal oder Melkarth zu gelten scheinen, ist eine ungleich größere Anzahl phönischer Alterthümer uns erhalten, deren auf Feuertempel bezügliche Eigenthümlichkeit sie als sprechende Denkmäler des Baaldienstes zu erkennen gibt. Als solche Denkmäler trage ich kein Bedenken Sardinien zahlreich vorhandene Rundbaue, die sogenannten Nuraghen (Taf. I, 5. 6) zu bezeichnen. Auf sonstige kunstbegabte Urbewohner der Insel deutet nichts hin, dagegen die Wahl tyrrhenischen oder phönischen Ursprungs jener Gebäude auch durch die Sage uns nahe gelegt wird, daß

---

stes bald als Symbol des Kronos und Melkarth (Movers 292 ff.) bald auch als Flammenzeichen des Mars und Moloch (Hhammanim: Movers S. 343 ff. 353 ff. 411 ff. Hhamman hiefs die Smaragsäule des tyrischen Tempels 343 ff.) gedeutet worden ist. Ähnliche Kultussäulen phönischen Feuertempels sind denn wol auch zu verstehen, wenn mit der Heiden Altären, Hainen und Götzen zugleich ihre Säulen vernichtet werden sollten (Deut. 7, 5. 12, 3). Vgl. auch die Thürme zu Marathos Taf. I, 7-9.

Iolaos und dafs Dädalos der ihm folgte<sup>(19)</sup> Tyrrhener bereits in Sardinien fanden<sup>(20)</sup>. Während nun Müller die Nuraghen<sup>(21)</sup> der tyrrhenischen Bevölkerung beilegt, spricht für phöniciſchen Ursprung derselben theils die Lage der meisten jener Gebäude im südlichen und westlichen Theile Sardiniens<sup>(22)</sup>, theils auch die vermuthliche religiöse Bestimmung dieser räthselhaften Gebäude. Nach Della Marmora's gründlicher Untersuchung lassen dieselben, da eine Gräberbestimmung nur sehr ausnahmsweise bei ihnen zulässig ist<sup>(23)</sup>, nicht anders als für Gebäude solarischen Götterdienstes, für Feuertempel sich halten. Es wird versichert dafs selbst ihr Name dies aussagt<sup>(24)</sup>; hauptsächlich aber ergibt es sich aus der Natur ihres thurmähnlichen, oben platten, durch eine Wendeltreppe zugänglichen, dem Thurm von Babel<sup>(25)</sup> nicht weniger als mexikanischen Teocalli's<sup>(26)</sup> vergleichbaren Baues; befremdend

(19) Dädalos mit Iolaos. Diod. IV, 30: τότε δὲ ὁ Ἰόλαος καταστήσας τὰ περὶ τὴν ἀποικίαν, καὶ τὸν Δαίδαλον ἐκ τῆς Σικελίας μεταπεμψάμενος, κατασκευάσεν ἔργα πολλὰ καὶ μεγάλα μέχρι τῶν νῦν καιρῶν διαμένοντα καὶ ἀπὸ τοῦ κατασκευάσαντος Δαίδαλεια καλούμενα. Vgl. Müller Etrusker II, 228.

(20) Strabo V, 2: λέγεται γὰρ Ἰόλαος ἄγων τινὰς τῶν παιδῶν τοῦ Ἡρακλέους ἐλθεῖν δεῦρο, καὶ συνοικῆσαι τοῖς τὴν νῆσον ἔχουσι βαρβάροις (Τυρρῆνοι δ' ἦσαν). ὕστερον δὲ Φοίνικες κατοικήσαν οἱ ἐκ Καρχηδόνας... Vgl. Müller Etr. I, 184.

(21) Müller Etrusker I, 151. Iberer auf italischen Inseln läßt Thukydides VI, 2 voraussetzen, wogegen für Sardinien auch Niebuhr R. G. I, 178 keinen Einspruch thut. Kelten werden im Mittelmeer sonst nirgend vorausgesetzt; doch haben manche sardinische Baureste viel Übereinstimmung mit gallischen und britannischen Druidenbauten.

(22) Wie aus Della Marmora's topographischer Übersicht (Voyage p. 102 ff.) und aus seiner darauf gegründeten Versicherung (p. 563) hervorgeht.

(23) Gegen die Gräberbestimmung: Della Marmora p. 155 ff. Wirkliche Gräber sind in Sardinien die sogenannten Gigantengräber, dagegen es durchaus zweifelhaft ist ob innerhalb der Nuraghen, namentlich in ihren kleinen, vermuthlich zu priesterlichem Gebrauch verwandten, Gemächern (p. 40 ff.) Gräberspuren sich fanden; nur einiger Schmuck und Kultusbilder, wie unsre Tafel IV und V sie zeigen, sind daraus hervorgegangen.

(24) Nurhagh soll brennendes Feuer bedeuten von einer semitischen Wurzel Nur. Aufser sardinischen Ortsnamen findet dieselbe sich auch im Stammherrn Norax und im älteren Namen Minorca's Nura wieder, nach Arri bei Della Marmora p. 139 f.

(25) Thurm von Babel, Birs Nimrud: Herodot I, 181 ff. Müller Handb. 236, 2. Ähnlich die von Arri (Della Marm. p. 144) verglichenen Bamoth und Chammanim der Bibel.

(26) Teocalli, als kolossale Opferaltäre in vierseitiger Pyramidalform bekannt: Kugler Handb. d. Kunstg. S. 24 ff.

sind sie hauptsächlich darum weil ihre tausendfältige <sup>(27)</sup> Anzahl in andern phöniciſchen Gegenden keinen hinlänglichen Vergleichungspunkt findet. Durch einige ähnliche benachbarte Monumente, namentlich die balearischen Talajots <sup>(28)</sup>, wird diese Schwierigkeit nicht gehoben; warum behielten Karthago, Phönice, Syrien <sup>(29)</sup> nicht hie und da einen sichern Beleg so mächtig gebauter Heiligthümer übrig, dessen fabelhafte Anzahl in Sardinien bereits die Alten <sup>(30)</sup> in Staunen setzte? Ein möglicher Ausweg zur Lösung dieser Frage wäre gegeben, wenn etwa die Baulust tyrrhenischer Stämme Sardiniens den phöniciſchen, mit denen sie dort zusammentrafen, Sporn und Mittel des Baueifers darbot, dem jene riesigen Baue ihren Ursprung verdanken; die thurmähnlichen Gräber, die in der Nekropolis von Tarquinii <sup>(31)</sup> sich zusammendrängen, sind ihnen mannigfach ähnlich. Wie dem auch sei, Thurmbaue ähnlichen Zwecks, wenn auch sehr verschiedener Form, sind selbst in Phönicien noch vorhanden; vielleicht dafs die etwas schlankeren Thürme, die in der Nähe von Marathos neben Gräbern sich erhalten haben (Taf. II, 7-9), ein Mittelglied bilden um jene sardinische Rundgebäude als Feueraltäre mit den zu Sonnendienst gleichfalls bestimmten, der Phallusform sich annähernden Steinkegeln zu verknüpfen, die aus Sardinien uns kund gemacht werden <sup>(32)</sup>.

Den Spuren phöniciſcher Baukunst liefsen sich noch die mannichfach charakteristischen Gräber anreihen, die theils auf dem mehrgedachten überaus merkwürdigen Boden von Marathos <sup>(33)</sup>, theils in den unabhängig von

<sup>(27)</sup> Man hat bis an 5000 Nuraghen nachweislich geglaubt; Della Marmora (p. 46. Vgl. 116) berechnet ihre Zahl auf etwa dreitausend.

<sup>(28)</sup> Talajots in Minorka: Della Marmora XL, 1-6. p. 544 ff.

<sup>(29)</sup> Ein von Romualdo Tecco an Arri (Della Marm. p. 144) aus der Gegend des Libanon bezeugter Thurm von uralter Bauart, nebst Ergänzung aus späterer Zeit und griechischer Inschrift *Βωμὸς τοῦ μεγίστου Θεοῦ*, bedarf genauerer Nachweisung und Prüfung.

<sup>(30)</sup> Als *Δαιδάλεια* (Diod. IV, 30. Oben Anm. 19) und *Σόλοι* d. i. Rundbaue: Auctor de mirab. auscult 104. Vgl. Müller Etr. II, 227 ff. Della Marmora p. 117 f.

<sup>(31)</sup> Thurmähnliche Rundbaue Tarquinii's und Cäre's: Monum. d. Inst. I, 41, 13. 15. Vgl. Müller Handb. 170, 3.

<sup>(32)</sup> Colonnes coniques: Della Marmora pl. II p. 1 ss.

<sup>(33)</sup> Gräber zu Marathos: Maundrell Voyage p. 34 s. Nouvelles Annales I p. 12, 2.

den Nuraghen in Sardinien zerstreuten sogenannten Gigantengräbern<sup>(34)</sup> untersucht worden sind. Wir gehen darüber hinweg um von der BILDENDEN KUNST der Phönicier zu handeln, die nach den vorhandenen Andeutungen in Metall, Elfenbein und Edelsteinen sehr bethätigt gewesen sein muß, während von Bildhauerwerken in Stein<sup>(35)</sup> dort eben so wenig die Rede ist als in der Vorzeit der griechischen Kunst. In Säulen, Wandbekleidungen und Geräthen wird, wie schon oben bemerkt ward, die Metallarbeit der Phönicier glänzend genug uns beschrieben um Sidons homerisch bezeugten Ruf als „erzreiche“ Stadt zu rechtfertigen. Es kann kaum fehlen, dafs einer so ausgebreiteten Metallarbeit auch bildliche Zierrath verknüpft war; uns bleiben jedoch, wenn punische Schrift oder phönicische Örtlichkeit unmöglich genügen können Werke der griechischen Kunst für phönicisch zu erklären, einzig die Kunstgebilde der Israeliten<sup>(36)</sup>, namentlich die geflügelten Cherubim des salomonischen Tempels, über deren Bildung die Erklärer nicht einmal einig sind<sup>(37)</sup>,

---

(<sup>34</sup>) Tombeaux des Géants: Della Marmora pl. IV, 1. p. 21 ss. Auch Felsengräber, zum Theil gegenwärtig bewohnt, finden sich in Sardinien (Ebd. p. 513 ff.), sind aber nach den darin gefundenen Gegenständen einer späteren Zeit und Bevölkerung beizumessen; selbst heinalte Thongefäße (p. 515) finden sich darunter —, allerdings auch ägyptische Idole (p. 517), die aber auf die zu Tibers Zeit exilirten Ägyptier (Tac. Ann. II, 85) sich zurückführen lassen.

(<sup>35</sup>) Von phönicischen Steinbildern ist nirgend die Rede; man hat mit Recht bemerkt dafs auch bei der Beute Karthago's nichts der Art erwähnt wird (Winckelmanns G. d. K. Anm. 479 D. A.). Allenfalls können die, man weifs nicht aus welcher vielleicht spätern Zeit herrührenden zwei Köpfe erwähnt werden welche zugleich mit dem Kegelidol des Tempels zu Gaulos (Taf. II, 1c) sich gefunden haben. Auch erinnert Müller (Handb. 240, 4) an die vierhenklige 30 Fufs grofse Schale zu Amathus. Eben dort wird das archaische Sitzbild einer angeblichen Isis aus Solunt (Serra di Falco Antich. di Sic. V, 41 p. 66) für karthagisch gehalten, während sie bei Vergleichung ähnlicher selbst durch Aushöhlung zu Gräberzwecken ihr entsprechender, etruskischer Sphinxgöttinnen (Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 74) vielmehr für eine Bona Dea italischer Kulte zu halten ist.

(<sup>36</sup>) Mit Beseitigung der vorsalomonischen Thierbildungen, der Schlange sowohl (Num. 21, 9) als auch des einfachen (Exod. 32, 4. Psalm. 106, 19) oder doppelten (1 Reg. 12, 28) goldenen Kalbes, welche nach Hirts Bemerkung (Gesch. d. bild. Kunst S. 49) vielmehr auf ägyptischem Vorbild als auf phönicischem Einflufs beruhen.

(<sup>37</sup>) Die Cherubim, aus der heiligen Schrift als Wächter des Paradieses (Gen. 3, 24. 2 Sam. 6, 2. 22, 11), als Trabanten Jehovah's in der Bundeslade (1 Sam. 4, 4 und sonst) und als Träger seines Wagenthrons (Psalm. 18, 11. 1 Sam. 4, 4. Vgl. Ezech. 9, 3. 10, 1 ff.) allbekannt, in der Beschreibung des salomonischen Tempels, namentlich seines Allerheiligsten

übrig um eine auf Darstellungen der organischen Natur angewandte phönici-  
sche Kunst wahrscheinlich zu machen. Ein seltsames phönici-  
bildneri fast verleugnendes<sup>(38)</sup> Schweigen, während die heilige Schrift von  
Zorn erfüllt ist über die Götterbilder mit Händen gemacht<sup>(39)</sup>, die bei den  
Nachbarvölkern Israels sich vorfanden und reichliche Anfänge einer bilden-  
den Kunst ihnen darboten mußten! Näher erwogen ist es jedoch nicht wahr-

(1 Reg. 6, 23 ff.) und der zehn Becken des Vorhofs (1 Reg. 7, 29. 36) häufig erwähnt, sind  
nach dem sonstigen asiatischen Charakter jenes Baus weniger aus ägyptischer als aus asia-  
tischer Analogie zu erklären. Abgesehen von der nicht hinlänglich begründeten ganz menschen-  
lichen und nur geflügelten Gestalt, die O. Müller (Handb. 241, 5) ihnen beilegt, mochten  
sie eher der von Hirt (G. d. Bauk. I, 124. Taf. IV, 5. 6, nach Ezech. 41, 19: zwiefacher  
Menschen- und Löwenkopf) vorausgesetzten Löwen- und Sphinxgestalt, mehr noch den  
Stieren mit Menschengesicht entsprechen, deren aus Persepolis und verwandten Denkmä-  
lern (Creuzer Symb. I, 220 N. A. „Martichoras“) bekannte Bildung auf Ezechiels Zeug-  
nis (10, 14. Vgl. 1, 10) bereits von Züllig (Der Cherubimwagen. 1832. S. 20), Grüneisen  
(Kunstbl. 1834 S. 16) und Winer (Bibl. Wörterbuch 2 Ausg. I S. 264, 1) mehr oder we-  
niger entschieden für die Cherubgestalt erheischt worden ist und gegenwärtig durch die  
geflügelten Stiermenschen der assyrischen Palastportalen (Arch. Zeit. N. F. Taf. XI, 1) noch  
näher gelegt wird. Bei der jetzt augenfälligen Verbreitung und Kolossalität dieser im  
inneren Asien so besonders hochgestellten Thiergestalt läßt das Cherubsgesicht, das ne-  
ben menschlichem, Löwen- und Adlergesicht als ein viertes erwähnt wird (Ezech. 10, 14),  
sich am füglichsten als das eines Stiers oder noch lieber als das eines Stiermenschen den-  
ten, der von Grüneisen (Kunstbl. 1834 S. 16) vielleicht zu sehr betonten Wandelbarkeit  
ähnlicher Wundergebilde nach dem Kunstgebrauch verschiedener Epochen unbeschadet. Die  
vierfache Gesichtsbildung gilt am natürlichsten als ein Unterschied der visionären Auffas-  
sung im Bericht Ezechiels und der mosaïschen Cherubim, welche man sonst keineswegs  
berechtigt ist anders als in gleich thiermenschlicher Gestalt sich zu denken. Es hindert  
nicht, daß der Paradiescherub ein Schwert hält (Gen. 3, 24), wie sonst der Engel des  
Herrn (1 Chron. 22, 16) eines führt; Hände unter den Flügeln werden auch den thieri-  
schen Wundergebilden beigelegt die der Prophet (Ezech. 10, 8. 21) beschreibt.

<sup>(38)</sup> Bilderlos (*ἀξόανα*) sagt Lucian (D. Syr. 3) waren ursprünglich auch die ältesten  
aller Göttertempel, die ägyptischen. Der Schluss auf die phönici-  
schen ist ebendasselbst im Zusammenhang gegeben. Ohne Bildsäule war auch der Herkulestempel zu Gades (Philostr.  
V. Apoll. V, 5. Sil. Ital. III, 30. Creuzer II, 452 N. A.); aus dem paphischen Tempel ist  
ein Kegelidol bekannt. Hierauf und auf Valesius (Exc. Polyb. p. 781) bezieht sich Thiersch  
(Kunstepochen S. 41), indem er bis zu der Frage gelangt, ob die Phönici-  
er Götterbilder besaßen.

<sup>(39)</sup> Silberne und goldene Götter, einem Mann gleich oder einem Weibe (Deut. 4, 16.  
Exod. 20, 3), geschnitten (Jes. 44, 12) und verbrennbar (Deut. 7, 5. 12, 3) oder gegossen (Jes.  
44, 10), werden vom mosaïschen Gesetz verfolgt und verabscheut. Vgl. Hirt Gesch. d.  
bild. K. S. 49 f.

scheinlich, daß dieser Keim der Kunstentwicklung bei den Phöniciern große Früchte getragen habe. Der aus punischen Münzen <sup>(40)</sup> einleuchtende, in ionischen Säulen <sup>(41)</sup> und Bildnisschilden <sup>(42)</sup> gleichfalls unverkennbare Einfluß, den die entwickelte griechische Kunst auf Phöniciern und Karthager übte, spricht dagegen; noch mehr die Natur des phöniciern Kultus und seiner Götterbilder. Der Grundtypus aller organischen Kunst, die Menschengestalt, scheint bei diesem Volke noch weniger als in Ägypten, Babylon und bei den ältesten Griechen zu freiem und naturgemäßem Ausdruck der Gottheiten eingeräumt worden zu sein. Zwar die berühmtesten Gottheiten echt phöniciern Städte <sup>(43)</sup> — die Astarte von Tyrus, Sidon und Karthago, den tyrischen Herkules-Melkarth, den ihm verwandten zeusähnlichen Baal und selbst die Kabiren — sind wir in menschlicher Bildung uns vorzustellen berechtigt; nebenher aber werden aus Nachbarlanden Phöniciern Gottheiten mit Fischleib <sup>(44)</sup> uns gemeldet, ein karthagischer Tempel erscheint als Cypressenhain (Taf. III, 19), die Göttin von Paphos als kegelförmiger Stein <sup>(45)</sup> und von der Menschengestalt phöniciern Götter war, laut Herodots Äußerung über die Patäken <sup>(46)</sup>, dämonische Verzerrung keineswegs

<sup>(40)</sup> Phöniciern Münzen, sämtlich in griechischen Kunstformen: Taf. III.

<sup>(41)</sup> Appian B. Pun. 96: κίονες δ' ἐκάστου νεωροίκου προύχον Ιωνικοὶ δύο, ἐς εἰκόνα στοᾶς τῆν ὄψιν τοῦ τε λιμένος καὶ τῆς νήτου περιφέρουσαι.

<sup>(42)</sup> Plin. II. N. XXXV, 4: *Poeni ex auro facitavere et clipeos et imagines, secumque in castris tulere. Certe captis eis talem Asdrubalis invenit Marcius, Scipionum in Hispania ultor, isque clipeus supra fores Capitolinae aedis usque ad incendium primum fuit.* Vgl. Liv. XXV, 39.

<sup>(43)</sup> Phöniciern Gottheiten, am anschaulichsten in den auf unserer Taf. III zusammengestellten phöniciern Münzen. Vgl. Creuzer Symb. II, 338-510 (N. A.). Movers Religion der Phönizier (Bonn 1841). Röth Gesch. d. abendl. Philos. S. 243 ff.

<sup>(44)</sup> Dagon und Derketo, philistäische Gottheiten von Askalon: Creuzer II, 401 ff. Hitzig Mythol. der Philistäer S. 204 ff. Röth abendl. Philos. S. 251.

<sup>(45)</sup> Steinkegel, aus Paphos durch Tacitus Hist. II, 3 und durch variierende Münztypen (Tafel I, 2. III, 17. Münster Göttin zu Paphos Tafel IV, 1-8) bekannt; ähnliche aus dem Tempel zu Gaulos (Taf. II. F.) und aus ionischen Idolen Sardiens (Anm. 32).

<sup>(46)</sup> Herodot III, 37: ἔστι γὰρ τοῦ Ἡραίου τοῦ τῶγαλμα τοῖσι Φοινικηίοισι Παταϊκοῖσι ἐμφερέστατον, τοὺς οἱ Φοίνικες ἐν τῆτι πρώρητι τῶν τριχόρων περιείγουσι. ὅς δὲ τούτους μὴ ὀπίπεε, ἐγὼ δὲ οἱ σημαίνω. πυγμαίου ἀνδρός μίμησις ἔστι. ἐς ἡλθε δὲ καὶ ἐς τῶν Καβείων τὸ ἴσον, . . . ταῦτα δὲ τῶγαλματα καὶ ἐνέπηρε, πολλὰ κατακώψας ἔστι δὲ καὶ ταῦτα ὁμοῖα τοῖσι τοῦ Ἡραίου.

ausgeschlossen. Diesen letzteren Satz zu bekräftigen, tritt der Umstand hinzu, daß gerade durch solche Verzerrung Götterbilder phöniciſchen Dienſtes auch jetzt noch mit Wahrscheinlichkeit ſich nachweiſen laſſen. Hiebei denken wir zwar nicht an Tempelſtatuſen, wohl aber an muthmaßliche Abbilder derſelben, wie man phöniciſchen Herrſchern als Amulete ſie beigelegt<sup>(47)</sup>, im phöniciſirenden Paphos ſie nachgewieſen<sup>(48)</sup>, unter anderm phöniciſchem Handelskram ſie vielleicht ſchon früh ins Ausland gebracht hat. Winckelmanns Anſicht<sup>(49)</sup>, Zierlichkeit möge der Hauptzug phöniciſcher Kunſt geweſen ſein, findet auf dieſe Idole keine Anwendung; ſie ſind gefliſſentlich roh, auf ſchreckbaren Eindruck berechnet, den mexikanischen Götzen vergleichbar, obwohl ihr Fundort wiederum der phöniciſch bevölkerte Boden Sardinien und ſeiner Nuraghen iſt. Die Symbole mit denen jene Zerrbilder (Taf. IV, V) überladen ſind — die plutoniſche Gabel ſamt Hörnern, Schlangen und Mondgeſichtern neſt ſeltsamen Thiersymbolen — ſprechen einen mannigfach ausgebildeten Kultus von Sonnen- und Mondgottheiten aus; Baal, Moloch und Melkarth, Aſtarte und die Kabiren laſſen mit Wahrscheinlichkeit in ihnen ſich wiedererkennen, ſeit Della Marmora's Eifer uns über ein Hundert ſolcher karthagischer Penaten bekannt gemacht hat. Aus andern Gegenden phöniciſchen Anbaus hat ſich nichts Ähnliches vorgefunden, ſo wenig als auſerhalb Sardinien Nuraghen bekannt ſind; was uns zu deren Erklärung ein Ausweg ſchien, die Hülfe tyrrheniſcher, von ihren gethürmten Bauwerken ſo benannter Nachbarſtämme, giebt auch für jene trotz ihrer Kleinheit nicht minder charakteriſtiſche Kunſtgebilde vielleicht den Schlüssel, dieſes um ſo mehr als ähnliche Erzfigürchen im Alterthum als Vorrecht tuſkani-

(47) Nach Fea und den Herausgebern Winckelmanns G. d. K. Anm. 556, mit ungenügendem Bezug auf Paläphatus *de inventione purpuræ* (Incredib. 52).

(48) Paphiſches und Naukratiſches Idol des Heroſtratos, anziehender geworden durch den neuſichen Fund kyprischer Venusidole (Anm. 16). Athen. XV, 676 A: Ἡρόστρατος ... προεσχηὼν ποτε καὶ Πάφῳ τῆς Κύπρου ἀγαλμάτιον Ἀφροδίτης ſπιθαμιαῖον, ἀρχαῖον τῆ τέχνη, ἀνηστειμένον ἦει φέρον εἰς τὴν Ναύκρατιν, καὶ αὐτῷ πλησίον φερομένῳ τῆς Αἰγύπτου ἐπεὶ χειμῶν ἐπέπεσε, ... κατέφυγον ἅπαντες ἐπὶ τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἀγάλμα. Demſelben Brauch kleiner Idole entſpricht auch die amathiſche Sage, Theſeus, welcher den Dienſt der Ariadne-Aphrodite dort gründete, habe zwei Götterbildchen derſelben (δύο μικροῦς ἀνδριαντίσκους: Plut. Theſ. 20), ein ſilbernes und ein ehernes, eingeſetzt.

(49) Winckelmanns G. d. K. II, 5, 23 mit beſondrem Bezug auf vermeintlich etruſkiſche Erzfiguren.

scher Kunst<sup>(50)</sup> zu gelten pflegen. Auf Inseln des ägäischen Meeres haben in ähnlicher Kleinheit Steinbildchen sich vorgefunden, deren Roheit sogar an karischen<sup>(51)</sup> Ursprung hat denken lassen (Taf. IV, 1-4) und, da ein solcher nirgend mit Kunstanfängen bekannt ist, am füglichsten auf Phöniciern verwiesen wird. Eins jener Bildchen (Taf. IV, 3) fügt sich der Deutung auf Astarte, zumal eine Nebenfigur mit sardischen Idolen übereinstimmt, ist aber bei all seiner Roheit gegliederter und griechischen Venusidolen entsprechender als jene; man könnte meinen, sofern die Urzeit der Kunst überhaupt Meinungen verträgt, hier sei dädalische Kunst dem bildlosen phöniciern Kultus zu Hülfe gekommen, wie in Sardinien der tuskanische Dädalos dem Iolaos.

Andre Denkmäler, welche in Ermangelung sonstiger Belege lediglich wegen ihrer Beischrift<sup>(52)</sup> der phöniciern Kunst zugerechnet worden sind, bleiben von unsrer Erörterung wirklicher Überreste derselben billigerweise ausgeschlossen. Sicilische Münztypen mit cerealischen Köpfen und andern Gestalten der edelsten griechischen Kunst, der Triptolemos eines Karneols und etwanige ähnliche Gemmenbilder legen durch ihre punische Beischrift mehr für den Mangel als für die Thätigkeit phöniciern Künstler Beweis ab. Ein vermeintlich karthagischer Künstler Boethos beruhte auf falscher Lesart<sup>(53)</sup>; ein goldener Stier sicilischen Fundorts<sup>(54)</sup> fällt, auch wenn seine Echtheit unzweifelhaft ist, keiner andern Beurtheilung anheim. Selbst die unleugbare Kunstfertigkeit phöniciern Vorzeit war durch die entwickelte Kunst Griechenlands dergestalt verdrängt worden, daß späterhin höchstens sidonische Glasfabrikanten<sup>(55)</sup>, diese aber in

<sup>(50)</sup> Plin. H. N. XXXIV, 16: *Signa Tuscanica per terras dispersa, quae in Etruria factitata non est dubium.* Vgl. Müller Etr. II, 250 ff. 262 ff.

<sup>(51)</sup> An Karern dachte Thiersch (Abh. d. Bair. Akad. 1835 S. 586), vielleicht mit der auch von Röth (abendl. Philos. I, 92) befolgten Anerkennung derselben als phöniciern Stammes. Welcker, der jener Ansicht theilweise beitrifft (zu Müllers Handb. 72, 1), denkt anderntheils an die Möglichkeit phöniciern Abkunft mit Vergleichung der sardinischen Idole und theräischer Vasen.

<sup>(52)</sup> Bildwerke mit punischer Schrift: Gesenius Mon. phoen. p. 221 ss.

<sup>(53)</sup> Boethos, ein Καρχηδόμιος, nicht Καρχηδόμιος nach O. Müller's (Wiener Jahrb. XXXIX, 149) Berichtigung bei Paus. V, 17, 1.

<sup>(54)</sup> Goldner Stier im Besitze des Prinzen Trabbia zu Palermo.

<sup>(55)</sup> Auf Stempeln römischer Glasgefäße findet sich aufser dem häufigen Αστρας Σιδων (Rochette Lettre à Schorn p. 228) auch ein Ειρηναίος Σιδωνίος (Archäol. Zeitung IV, 231).

griechischer Schrift sich bezeugen lassen und der an römischen Werken nicht unergiebig<sup>(56)</sup> Boden Sidons und seiner Nachbarküsten kein einziges Denkmal echt phöniciſchen Gepräges bis jetzt uns geliefert hat. Eben ſo wenig können, ſchon nach der Vergänglichkeiſt des Stoffſ, Spuren und Überreſte phöniciſcher MALEREI erwartet werden; daſs aber von einer ſolchen überhaupt, auch nach allen Spuren und Zeugniffen, nicht die Rede ſein kann — darum hauptſächlich weil alles dahin Einſchlagende der altgriechiſchen Zeit, bilderreiche Gewänder, Wandmalereien, Schiffsfärbung eher babylonisch, lydiſch, allenfalls kariſch zu heiſſen begehrt als phöniciſch<sup>(57)</sup> — kann um ſo weniger hier in Zweifel gelassen werden, je geneigter man neuerdings war gewiſſe altgriechiſche Vaſenbilder als phöniciſch zu bezeichnen<sup>(58)</sup>. Man wendet dieſe Bezeichnung für Gefäſſe an, welche man zunächſt wegen ihrer häufigen Lotusverzierung, wenn nicht ägyptiſch, doch ägyptiſirend nennen durfte,<sup>(59)</sup> und welche man, wenn ihre Technik geſchichtlich bezeichnet werden ſoll, ungleich eher für altdoriſch<sup>(60)</sup>, inſbesondere für koriſthiſch<sup>(61)</sup>, ihren Anfängen nach allenfalls für lydiſch<sup>(62)</sup> zu geben hat.

Das aufgedrungene Anſehn phöniciſcher Kunſt ferner zu ſchwächen

<sup>(56)</sup> Ein römischer Sarkophag aus der Umgegend Sidons ſoll neuerdings ins Brittiſche Muſeum gelangt ſein. [Vgl. Archäol. Zeitung N. F. 1848. Beilage 6.]

<sup>(57)</sup> Babylonische Teppiche, lydiſche Wandgemälde, kariſche (II. IV, 141) Purpurfärbung: Müller Handb. 237, 3. 74. 73, 2.

<sup>(58)</sup> Sogenannte phöniciſche Vaſen, wegen des Fundorts auf griechiſchen Inſeln auch von Welcker (zu Müllers Handb. 72, 1) daſür gehalten: oben Anm. 15. 51. Von phönikiſch-tyrrheniſchem Styl ſpricht De Witte Cab. Durand p. 280, von phönikiſch-ägyptiſchem Roſs (Anaphe: Bair. Akad. II, 2, 409), wogegen Kramer Griech. Thongefäſſe S. 47 bemerkt, daſs durch ſolche neue Terminologieen nichts Weſentliches gewonnen, nur die Verwirrung noch vergrößert werde.

<sup>(59)</sup> Ägyptiſirend: nach Rapporto volc. p. 14 ſs. not. 26 ſs. Kramer griech. Thongefäſſe S. 46 ff.

<sup>(60)</sup> Doriſch: nach Bunsen Ann. d. Inst. VI p. 63 ſs.

<sup>(61)</sup> Koriſthiſch, in Übereinſtimmung mit der Ableitung der etruſkiſchen Kunſt von Demarat, und auf den beſonderen Grund der zahlreichen mit Thierfiguren in älteſter Art bemalten Vaſen, welche in Koriſthos Umgegend ſich finden, der *Νεχροκομίσεις* Strabo's VIII, 381. Arch. Zeit. IV, 310 zu geſchweigen.

<sup>(62)</sup> Zwischen babylonischem und lydiſchem Urfprung läſt auch Thiersch (hellen. Vaſen S. 75) die Wahl, obwohl er dem Vorurtheil phöniciſcher Abkunft nebenher huldigt und die ſidonische Vermittelung homeriſcher Zeit auf die Epoche doriſcher Gefäſſmalerei überträgt.

bleibt überdies die Erwägung übrig, wie mancherlei Kunst- und Religions-elemente ihren Stapelplatz im handelslustigen Phönicien finden mochten, ohne einen entfernten Ursprung verleugnen zu können. Wie die syrische Göttin von Hierapolis (Taf. III, 15) ist auch die babylonische Mylitta gemeinsamen Ursprungs und Grundbegriffs ungeachtet von der phönici-schen Astarte zu unterscheiden<sup>(63)</sup>. Bei solcher Verschiedenheit aber der Kulte darf auch Assyriens und Syriens Kunst mit der Kunstfertigkeit der Phönicier weder vermischt noch von dieser beeinträchtigt werden. Am Euphrat und Tigris hatte vor Alters jene assyrische Kunst geblüht, durch deren noch vorhandene Bildhauerwerke der Boden von Niniveh und Persepolis alle sagenhafte Metallarbeit und sonstige Pracht der Phönicier überbietet. Im Zusammenhang jener so mächtigen als phantastischen und schmuckreichen Kunst haben allmählich die Urbilder griechischer Kunst-darstellungen sich vorgefunden, deren Ursprung man bisher bald in Ägypten bald in Phönicien zu suchen geneigt war, dergestalt daß die künstlerische Erfindungskraft der Phönicier fast ohne Zeugnis für uns zurückbleibt. Konnte man vorher geneigt sein die Cherubim des Salomonischen Tempels zu solchem Zeugnis in Anspruch zu nehmen, so wird auch für diese es ungleich natürlicher aus den Einflüssen einer nach Phönicien nur verpflanzten assyrischen Kunst sie abzuleiten; dieser sind zahlreiche Flügelgestalten beliebt und geläufig, während die phönici-sche Mythologie deren wenige oder keine voraussetzen läßt<sup>(64)</sup>. Um so entschiedener ist in vielen altgriechischen Bildwerken, die nach dem Orient uns hinüberweisen, der Einfluß jener assyrischen und babylonischen Kunst zu erkennen. Die Wundergebilde ihrer Palastporten wie ihrer Teppiche finden in Vasen- und Gemmenbildern des frühesten Griechenlands unverkennbar sich wieder; Träger jener Kunsttypen scheinen jedoch

---

<sup>(63)</sup> Movers unterscheidet (Phön. S. 194) den lasciven Mylittadienst vom Dienst der jungfräulichen, nämlich wehrhaften Astarte (Britomartis, virgo coelestis: ebd. S. 31); die Göttin von Hierapolis, zwischen Löwen thronend, ist aus Lucian (De dea Syria) und aus Münztypen (Taf. III, 15) bekannt.

<sup>(64)</sup> Flügelgestalten phönici-schen Götterdienstes finden sich, sehr vereinzelt, nur auf den Münzen von Marathos (Taf. III, 21-23) und, mit ägyptischen Vorstellungen vermischt, auf Münzen von Melite (Paruta tab. 139, 1. 3. 4. 5) auf denen Winckelmann (Stosch préf. p. 18) die Beflügelung für ägyptisirend erklärte.

ungleich weniger die Phönicier als die kleinasiatischen Völker gewesen zu sein, deren Handelsstraßen über Komana und Tarsus nach Niniveh und Babylon reichten (65).

Dieses Verhältniß der griechischen sowohl als auch der italischen Kunst zur Kunst des Orients kann bei fortgesetzter Erwägung sich nur bestätigen. Während die ältesten Zeugnisse, namentlich Homers, ägyptischer Kunstableitungen uns überheben, weisen sie uns desto entschiedener auf phönici-schen Einfluß, namentlich in der Metallarbeit und Toreutik hin, und es bleibt immer noch unbenommen aus Phöni-ciens Einfluß auf Kreta die Kunst des Dädalos zugleich mit dem Götterwesen des Minotauros und Talos zu erklären (66). Diese Einflüsse treten jedoch in den Hintergrund, seit Karer und Ionier die asiatischen und die hellenischen Küsten beschiffen: Korinth und mit ihm Etrurien scheinen, bei einer in Handel und künstlicher Arbeit den Phöniciern nicht unähnlichen Richtung, weder in andern Beziehungen noch in denen der Kunst von Phönicien her sonderlich betheilig-t worden zu sein, ungleich mehr von Lydien und dem innern Asien her. Diese, wenn nicht phönici-schen, doch gewiß asiatischen Elemente liegen denn allerdings einer nicht geringen Anzahl alterthümlicher Werke der griechischen und etruskischen Kunst zu Grunde, namentlich den Metallarbeiten von Perusia, Cäre und Volci, den schwarzen Reliefgefäßen clusinischer Art und den sogenannten phönici-schen Vasen. Meine bereits ausgesprochene Ansicht über diese letzteren näher zu begründen habe ich zuvörderst zu beweisen, daß sie nicht phönici-sch, dann aber daß sie abhängig von der aus Assyrien stammenden Kunst des inneren Asiens waren.

Diese zwiefache Untersuchung zu führen wird durch den Bilderkreis möglich, der aus jenen alterthümlichsten Gefäßmalereien eines verwandten Inhalts und Kunstgebrauchs spricht. Es stellt sich derselbe nicht nur in phantastischen Thierbildern und Pflanzenverzierungen dar, die dann und wann mit Alltagsgestalten griechischer Gymnastik und Kriegsführung wechseln; nicht minder ursprünglich sind jenen Denkmälern die Flügelgestalten (Taf. VI), deren höchst eigenthümliches Gepräge seine Abstammung nicht verleugnen kann. Als spärlich und ungenügend wurden die phönici-

(65) H. Kiepert's gründliche Nachweisung dieser Handelsstraßen steht zu erwarten.

(66) Phönici-sches in Kreta: gegen Thiersch Epochen S. 40.

schen Analogieen jener Flügelgestalten schon oben bezeichnet; wohl aber gestattet der Bilderkreis persischer und assyrischer Sculpturen, wie der von Babylon her weit verbreiteten eingegrabenen Cylinder (<sup>67</sup>), die mannichfaltige Reihe jener wundersamen Kunstgebilde bis an ihre Anfänge zu verfolgen. Theils ihre löwenbekämpfenden oder durch Fisch- und Schlangengestalt als Meeresherrscher gebildeten Gottheiten, theils die mit einfachem oder doppeltem Flügelpaar versehenen Dämonen, theils die verschiedenen Wunderthiere assyrischer Kunst, die Stiere mit Menschengesichtern, Greifen und Sphinxen jener asiatischen Bildnereien finden in überraschendster Weise auch in den gedachten Denkmälern Etruriens und in den Gefäßmalereien sich wieder um die es sich handelt (<sup>68</sup>). Die Anwendung der Straufseneier (<sup>69</sup>) und andere charakteristische Besonderheiten kommen hinzu und liefern überflüssige Belege für die Thatsache asiatischer Kunsteinflüsse, bei denen sich wenig oder gar nicht an Phöniciern denken läßt.

Wie der Einfluß Phöniens auf Griechenland lange Zeit überschätzt worden ist (<sup>70</sup>), wird er billigerweise auch für Italien zu beschränken sein. Im Allgemeinen hat das italische Festland nur äußerst geringe Spuren phönischen Verkehrs und Einflusses aufzuweisen. Die Macht der Tyrrhener scheint dafür gesorgt zu haben, daß, während sie auf den Inseln — Sardinien, Corsica, Elba — dem Übergewicht der Karthager langsam wich, kein fester Besitz an den Küsten Italiens diesen Nebenbuhlern tuskischer Seeherrschaft, so wenig als selbst Kumäern und Phokäern, zu Theil ward; ebenso ungefähr wie auch die griechische Bevölkerung Italiens nur in Sicilien, Malta und den benachbarten Inseln karthagische Niederlassungen entstehen sah,

---

(<sup>67</sup>) Verwandtes aus den Cylindern, mit etruskischen Darstellungen schon von Micali (Monum. tav. I) zusammengestellt, gegenwärtig aus Lajard's umfangreichem „Recherches sur le culte de Mithra“ zu vervollständigen.

(<sup>68</sup>) Belege dafür bei Micali Storia XX, 2. 5. LXXIII, 1. Rochette Journal des Savans 1834 p. 282. Müller Denkm. I, 57, 281. 282. Handbuch 240, 3.

(<sup>69</sup>) Straufseneier werden, zum Theil bildlich verziert (Micali Mon. tav. VII, 1-3) in Etruriens Gräbern gefunden und erinnern an Strausenkämpfe auf den Cylindern (Müller Denkm. I, 282 c) wie an die Heiligkeit des Strausens bei den Ägyptern (Plutarch Is. et Osir. p. 376).

(<sup>70</sup>) Wie selbst in Bezug auf den Handelsverkehr von Heeren (Ideen I, 2, 62 ff. Ausg. 4), im Übrigen besonders von Thiersch (Epochen S. 40 ff.) geltend gemacht ist.

von Oenotrien und Japygien aber selbst die tyrrhenischen Genossen ihres italischen Festlands fast durchgängig<sup>(71)</sup> abhielt. Unmittelbare Einflüsse asiatischer Phönicier glaube ich daher auch in Etrurien nicht annehmen zu dürfen. Was zunächst dafür spricht sind Kunstdarstellungen des Adonisdienstes<sup>(72)</sup>, deren griechischer Charakter einer Mittheilung durch Karthago um so mehr widerstrebt, je weniger dieser Dienst aus Karthago selbst bezeugt ist<sup>(73)</sup>; haben aber Athen, Argos, Sikyon jene kyprischen Weißen<sup>(74)</sup> gekannt, so wird auch die Stadt Aphroditens, Korinth, nicht ohne Adonisdienst und in dessen Mittheilung nach Etrurien hin, durch oder nach Demarat, willfährig gewesen sein. Einer ähnlichen Erklärung bedarf es um die ägyptische Kanopen- und Käferform<sup>(75)</sup>, jene an Grabgefäßen, diese in ihrer Anwendung für alterthümliche Gemmenbilder etruskischer Kunst zu erklären, wie solche in beträchtlicher Anzahl, in Styl und Darstellung nicht ohne überraschende Analogie mit den babylonischen Cylindern, erhalten sind. Hiebei ist es befremdlich, trotz dieser und aller vorgedachten Verwandtschaft mit der Kunst Mittelasiens die dort durchgängig beliebte Cylinder- und Kegelform künstlich gebildeter Edelsteine in Etrurien nirgend zu finden, sondern an ihrer Statt die gedachte ägyptische Form der Skarabäen; aus Athen und den griechischen Inseln hat sich mit wenig Ausnahmen<sup>(76)</sup> dasselbe ergeben. Offenbar haben wir es hier mit Kunsterzeugnissen zu thun, deren asiatischer Charakter und Ursprung durch Nachahmung ägyptischer Besonderheiten verändert wurde. Eine solche Nachahmung, seit Kam-

(71) Sybaris etwa ausgenommen, das als früher tyrrhenischer Waarenplatz uns bekannt ist: Athen. XII. 519 B. Müller Etr. I, 292.

(72) Adonis in Etrurien: Gerhard Etrusk. Spiegel I, 111-117. Vgl. Abb. Etrusk. Gottheiten Anm. 154. J. de Witte Nouv. Ann. I, 531.

(73) Wie auch Movers bestätigt (Phönicier S. 194).

(74) Kyprische Weißen: Plat. Legg. V, 393. Engel Kypros II, 544 ff.

(75) Kanopen- und Käferform sind in etruskischer Anwendung (Micali Storia XIV. CXVI), die letztere nun auch aus Denkmälern griechischen Fundorts (Ann. IX, 144. Rofs Arch. Z. IV, 311. Welcker zu Müllers Handb. 175, 2) allbekannt.

(76) Höchstens asiatische Halbkegel mit rohen Thierbildern dürften als Überreste ausländischen Verkehrs unter den antiquarischen Funden jener Inseln bezeichnet werden; Einiges der Art besitzt Professor Rofs.

byses und Psammetich leicht begreiflich, ist am Henkelkreuz<sup>(77)</sup> babylonischer Cylinder, an ägyptischen Darstellungen der Silberschalen von Cäre<sup>(78)</sup>, an persischer zugleich und etruskischer Lotusverzierung (Taf. VI, 3. 4) allzu nachweislich als dafs diese ägyptisirende Schattirung einem geschichtlichen Bild der Entwicklung asiatischer sowohl als griechischer Kunst fehlen dürfte. Das Verdienst dieses seltsame Phänomen alter Kunstgeschichte vermittelt zu haben kann, wenigstens für die griechischen Inseln und für das Westland, den phöniciſchen Schiffern schwerlich abgesprochen werden. Diese waren es denn auch ohne Zweifel, die, sei es unmittelbar, oder, was uns wahrscheinlicher dünkt, durch Korinthier, Kumäer, Phokäer, Karthager, hochgehaltne ägyptische Kleinigkeiten — Idole, Skarabäen, Hieroglyphengefäſe —, laut einem neulichen Fund selbst ägyptische Götterbilder von Stein und Metall<sup>(79)</sup>, in Etruriens Gräbern uns finden lassen, und ihrer Mittheilung von Kunstgebilden eines noch ferneren Auslands blieb Etrurien dankbar, während es an Werken phöniciſchen Ursprungs wenig oder nichts in sich aufnahm.

Denselben phöniciſchen Ursprung können wir schlieſslich nun auch um so leichter für ein oder das andere Werk statuarischer Art ablehnen. Aus Sicilien, wo alles zusammentrifft um uns vielmehr der Karthager Unfähigkeit für die Kunst als ihren Antheil daran zu bekunden, ist mehr denn Ein Götterbild (hauptsächlich aus Agrigent und von sitzenden Göttinnen) zum Vorschein gekommen<sup>(80)</sup>, welches vom attischen Archaismus der griechischen Kunst sich wesentlich unterscheidet und daher korinthischen oder sonstigen dorischen Vorbildern beizumessen ist, die, europäischen oder asiatischen Ursprungs, jedenfalls für altgriechisch, keinenfalls für phöniciſch zu gelten haben. In gleichem Falle befinden wir uns hinsichtlich mehrerer Venusidole, welche unser Kollege Rofs nicht ohne Glauben an deren phöniciſchen Ur-

(77) Croix ansée, durch die gelehrte Polemik Letronne's von der einen, Lajard's und Raoul-Rochette's von der anderen Seite bekannt.

(78) Silberschalen von Cäre: Mus. Gregor. I, 62 ff. - 66.

(79) Ägyptisches aus Etrurien selbst in Stein und Metall: *Micali Mon. tav. IV-VIII. Archäol. Zeitung* II, 308 ff. III, 43.

(80) Hauptsächlich in Thonfiguren aus Agrigent (Gerhard Bildw. Taf. XCV) ist dieser derbe, den ältesten sogenannten Metopen vergleichbare, Archaismus nachweislich, den Hirt und vielleicht auch Müller (Anm. 16) den Karthagern beizumessen geneigt war. [Auf ein halb Dutzend neu entdeckter maltesischer Idole, sitzender Göttinnen im Stein der Gegend, macht so eben Hr. Dr. H. Barth mich aufmerksam, der sie für echt phöniciſch hält.]

sprung neuerdings aus dem kyprischen Idalion ins hiesige königliche Museum versetzt hat<sup>(81)</sup>. Die Zeichnungen der hauptsächlichsten unter ihnen, welche ich als angeblich phönisch und zugleich als Nachtrag meiner Abhandlung über Venusidole hier vorzulegen die Ehre habe (Taf. VII), schliessen den früher von mir erörterten, namentlich den etruskischen, Venusidolen<sup>(82)</sup> theils in ihrer Haltung, theils durch verständliche, von der phönischen Kegelvenus sehr weit entfernte, Attribute — Ziege, Blume, Becher — sich an, und ein schon durch Caylus<sup>(83)</sup> bekannt gewordenes, gleichfalls aus Cypren herrührendes, ähnliches Idol (Taf. IV, 5. 6) entspricht überdies durch seine Kopfbedeckung den etruskischen Idolen der Göttin Cupra<sup>(84)</sup>, deren Namensableitung als Dea Cypria sich auch durch diese Verwandtschaft gemeinsamer Götterbildung empfiehlt.

In Folge der bisherigen Untersuchung sind wir demnach an phönischen Denkmälern reicher, an Zeugnissen für die Höhe und Ausbreitung der phönischen Kunst ärmer geworden. Für die Baukunst sowohl als für die bildende Kunst der Phönicier haben die bisher vermifsten Belege in nicht unbeträchtlicher Anzahl sich vorgefunden, der Abweisung griechisch-phönischer Werke und vermeintlich phönischer Malereien ohngeachtet; einen Theil ihres Ruhmes jedoch scheinen sie hier den Assyriern, dort den Tyrrenern zu schulden. Und so führt die Entwicklungsstufe jener für uns nachweislichen phönischen Kunstüberreste, statt die Phönicier höher zu stellen, ihr künstlerisches Verdienst um das Alterthum auf technische Behandlung einiger Stoffe (Erz, Gold und Elfenbein, Glas und Purpur) und auf den vermittelnden Beistand zurück, durch den sie, zumal für Jerusalem, die höhere Kunst des inneren Asiens bald auszuüben bald zu verbreiten berufen waren. Auf die griechische Kunst haben sie in deren Vorzeit einen bedeutenden, in den Zeiten ihrer Entwicklung aber nur einen geringen Einfluß gehabt; alle orientalischen Elemente der auf uns gekommenen Kunstdenkmäler sind in ganz anderen Gegenden Asiens, zunächst bei Kandaules und Krösos in Lydien, oder, um weiter zurück bis zur Quelle zu gehn, in Babylon und Assyrien aufzusuchen.

(81) Kyprische Idole: oben Anm. 16. Vgl. Tafel VII.

(82) Etruskische Venusidole: Abh. Über Venusidole Taf. I.

(83) Caylus Recueil VI, 18, 1. 2. Danach auf unserer Tafel IV, 5. 6.

(84) Dea Cupra: Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 71.

## ERKLÄRUNG DER KUPFERTAFELN.

---

### Tafel I. PHÖNICISCHE BAUDENKMÄLER.

1. Grundrifs des Venustempels zu Paphos, nach Ali Bey, Hammer (topogr. Ansichten Taf. I. II. S. 150 ff.) und Hetsch (bei Münter, Tempel d. himml. Göttin zu Paphos. 1824. Taf. I. II. S. 30 ff.). Der Umfang wird auf 150 Schritt in der Länge und 100 in der Breite angegeben. Man unterscheidet einen mit Säulen umstellten äufseren (*a*) und einen inneren (*b*) Hofraum, dessen rechte Hälfte die verhältnismäfsig sehr kleine Cella (*c*) mit dem für das konische Idol bestimmten (*d*) Adyton enthält. Die Abbildung dieser letztern auf den kyprischen Münzen (no. 2) läfst sowohl die drei inneren Abtheilungen jener Cella als auch den halbzyrkligem Zugang derselben samt den darin hausenden Tauben wiedererkennen. In beiden Hofräumen sind Vertiefungen (*e*) bemerklich, welche nach Münter für Fischbehälter, nach Della Marmora lieber für Reinigungsbecken zu halten sind.

Hiebei ist im Allgemeinen zu bemerken, dafs der gegenwärtige Zustand jener Tempelreste den gegebenen Plan nur muthmafslich begründet; namentlich scheint die Annahme des äufseren Hofraums nur aus der deutlich vorhandenen Quermauer gefolgert zu sein, durch welche die beiden Höfe sich scheiden.

2. Ansicht der Cella des vorgedachten paphischen Tempels, als Münztypus von Kypros, laut der Inschrift ΚΟΙΝΟΝ ΚΥΠΡΙΑΝ. Nach Guigniaut Relig. no. 306. Andre ähnliche Münztypen sind bei Münter (Göttin zu Paphos Taf. IV, 1-8, uebst Gemmenbild 9 und dem herkulanischen Bild Pitt. III, 52 als no. 10) zusammengestellt. Vgl. Mionnet III, p. 670. Unten Taf. III, 17.
3. 4. Tempel zu Marathos. Ansicht und Grundrifs des in Fels gehauenen phönicischen Heiligthums, welches auf dem der Insel Arados gegenüberliegenden Boden, südwärts vom Thal Ein-el-Hye (Schlangenbrunnen) sich befindet; nach früheren verfehlten Bestimmungen (Simyra u. a.) wird diese Stelle gegenwärtig der Stadt Marathos zuerkannt. Ein grofser Hofraum ist allerseits von dichtem Felsen umgeben, ausgenommen auf der Nordseite, an welcher zwei Eingänge bemerklich sind. In Mitten dieses vormals unbedeckten Tempelraums (no. 3) befindet sich der aus nur vier Steinen bestehende Thron (no. 4), dessen Fußgestell aus dem Fels gehauen ist. Ein Stein bildet die Hinterwand, einer die Decke und

- zwei andere dienen als Seitenwände des Doppelthrons (<sup>1</sup>), dem nur ein leichter Gesimsstreif zur Verzierung dient. An den zwei inneren Ecken des Hofes scheint je ein kleines Gemach angebracht gewesen zu sein; die Seiten der in den Fels gehauenen Eingänge sind noch vorhanden. Diese Gemächer mochten für priesterliche Zwecke bestimmt sein, während der ganze übrige freie Raum und vielleicht noch eine benachbarte Bauanlage (<sup>2</sup>) den Festen einer zahlreichen Volksversammlung diente. — Nach Pococke II Taf. XXX. T. X. S. 294 ff. D. Übers. Vgl. Maundrell Voyage p. 34 s. („Herkulestempel“). Mignot Acad. des Inscr. XXXIV, p. 242. Mannert Geogr. VI, 1, 394.
5. 6. Sardinische Nuraghen, nach Della Marmora Voyage en Sardaigne pl. VIII, 1. XIII, 6. Vgl. p. 36 ss. 156 ss. 564. Micali Storia LXXI. Müller Handb. 166, 3. Der unter no. 6 gegebene Durchschnitt eines dieser räthselhaften Gebäude läßt die übliche Wendeltreppe erkennen um auf deren vermuthlich zum Feuertempel bestimmte Höhe zu steigen; kleinere Gemächer, vermuthlich zu priesterlicher Bestimmung, sind nebenher bemerklich. Desgleichen ist die Andeutung nebenher liegender ähnlicher Thürme nicht zu übersehen, wie sie in noch vorhandenen Trümmergruppen (Della Marm. p. 45) auch sonst, selbst in der siderisch bedeutsamen Siebenzahl, sich finden.
- 7-9. Thürme zu Marathos, deren phallische oder Kegelform mit dem phönici- schen Feuertempel in Verbindung stehn mochte; unter denselben befinden sich Gräber, deren Eingang auf der Südseite war. Hievon ruht no. 7, ein umkränzter phallusähnlicher Monolith, auf einer platten Base, an deren Ecken kauern- de sehr abgestumpfte Figuren in der Zeichnung an Herodots Patäken und an das *νευρό-σπαστον* zu Hierapolis (<sup>3</sup>) erinnern, doch gibt Pococke selbst sie für Löwen; no. 8 ebenfalls ein Monolith mit aufgesetzter Spitze und einem höheren Untersatz; no. 9, aus drei Steinen zusammengesetzt, ist wiederum eine phallisch abgerundete Säule mit Querbändern in der Mitte, auf einem Untersatz von mehreren Stufen. Letzteres nach Pococke II, 30 C; die beiden ersteren (ebd. A. B. S. 295) waren bereits durch Maundrell p. 34 bekannt.

(<sup>1</sup>) Die zwei steinernen Göttersitze dieses Doppelthrons mochten für Baal und Astarte oder andre ihnen gleichgeltende Gottheiten dienen. Sie erinnern an den von Lucian (D. Syr. cap. 31) beschriebenen Doppelthron der syrischen Göttin; auch ein ohnweit Gabala gelegener Baalstempel wird nach Benjamin von Tudela (p. 33) von Münter (Rel. d. Karthager S. 14), ein ähnliches in Corsica befindliches Monument von Della Marmora (Nouv. Ann. I, 12) zur Vergleichung angeführt.

(<sup>2</sup>) An der andern Seite desselben Thals ist nach Pococke, mehr östlich, eine halb- zirkelige Vertiefung von 6 Stufen zu bemerken, welche ungefähr ein Stadium lang läuft und östlich in einem Halbzirkel zu enden scheint. An der Westseite ist der Fels ausgehauen, als seien Gemächer darin gewesen. Auch sei ein Theil davon wie ein viereckter Hof ausgehauen, und es gehe von da ein Weg in das Thal, welches dem vorerwähnten Hof oder Tempel gerade gegenüber liegt. Es möge ein Circus gewesen sein.

(<sup>3</sup>) Lucian D. Syr. 16: *ἔστι δὲ καὶ τὸδε ἐν τῷ ἱρῶ, ἐν δεξιᾷ τοῦ νηοῦ· καθήται σμικρὸς ἀνὴρ χαλκεός, ἔχων αἰδοῖτον μέγα.*

## Tafel II. TEMPEL ZU GAULOS.

Den phöniciſchen Niederlaſſungen auf Gaulos, der heutigen Inſel Gozo, verdanken wir die lehrreiche Ruine eines dem paphiſchen Tempel (Taf. I. no. 1) augenfällig verwandten Heiligthums (no. 1), welches einer größeren in öſtlicher Richtung gegründeten und allem Anſcheine nach unbedeckten Tempelanlage (no. 2) angehört und mit dieſer zugleich nach Houel, Mazzera und Smyth (Müller Handb. 166, 3) neuerdings (Nouvelles Annales pl. I. II. p. 1 ss.) durch Della Marmora gründlich erläutert worden iſt.

1. Venustempel. Von einer aus Polygonen unregelmäßig erbauten Umfangsmauer umgrenzt, deren kyklopiſche Bauart durch gewaltige aufrecht ſtehende Steine zugleich in den Charakter celtiſcher Baue hinüberſpielt, bietet zuerſt die Anſicht des gedachten Heiligthums ſich uns dar, in welcher wir folgende Punkte unterſcheiden.

a. Konischer Stein, dem paphiſchen Kegel ähnlich, obwohl nach ſeiner Basis geſchwungener auslaufend (Nouv. Ann. pl. I, o p. 8). Bei den im Jahr 1827 veranſtalteten Ausgrabungen ſoll derſelbe unmittelbar vor der Aedicula (b) gefunden worden ſein, obwohl er jetzt weiter hinten (aa) liegt. Ungewöhnliche Weiſe zeichnet ihn vor den umliegenden Steinen aus und läßt vermuthen, daß er urſprünglich gegen Luft und Wetter geſchützt war. Hoch 1 Meter, breit 0,28 bis 0,40. (<sup>4</sup>)

b. Aedicula, durch groſe Steine gebildet, von denen zwei aufrecht ſtehen, ein dritter übergelegt iſt und auch ein vierter als Hinterwand gedient haben ſoll.

c. Pfeiler zur Einfaffung des Heiligthums, wie ſie, meiſt oben geſpalten, auch am paphiſchen zu erſcheinen pflegen (vgl. oben Anm. 18). Den Zwischenraum zwiſchen dieſen Pfeilern und der Aedicula mochten Kandelaber ausfüllen, gleich den malteſiſchen für Melkarth (Gesenius Mon. phoen. p. 92 ss.); doch haben ſich auch zwei, wie verſchleierte und weibliche, Köpfe einer nicht ganz rohen Kunſt gefunden (Nouv. Ann. Mon. pl. I, p), welche nach Della Marmora's Anſicht (p. 13) etwa als menſchliche Aſtarte-Bilder dem entſprechenden Kegelidol beigeordnet ſein könnten, eine Vermuthung bei welcher die Doppelzahl vielleicht durch Analogie des vorgedachten Doppelthrons (Anm. 1) ſich rechtfertigen läßt.

d) Steinpfeiler, mannshoch, mit rautenförmiger Öffnung, in welcher man eine vormalige Orakelbeſtimmung vermuthet.

e) Außere Thürſchwelle, in elliptiſcher Rundung.

(<sup>4</sup>) Ähnliche koniſche Idole haben auch ſonſt, ein ſehr groſes (*lapis ingens conicus* nach Hamaker) namentlich in Karthago, ſich gefunden (Creuzer II, 450 N. A. Münter paph. Göttin S. 11 ff.); nur ſind die durchbohrten Votivdreiecke von Thon mit *Ἀφροδίτη* und anderen griechiſchen Götternamen nicht hieherzuziehen, eher können ſie mit Dodwell als Marken gottgeweihten Viehs gedeutet werden (Münter ebd. S. 12. Vgl. Creuzer II, 496 N. A.). Ähnliche finden ſich auch in Unteritalien als vermuthliche Gewichte von Teppichen u. dgl.

ee) Treppenstufen, deren mittelste vertieft erscheint; sie mochte mit kostbarem Material ausgefüllt und dem profanen Zutritt versagt sein. Vgl. Della Marmora p. 9 ss.

f) Kubischer Stein, mit Spiralverzierung versehen, zwischen welcher jederseits ein Kegel angegeben ist; auf einem zweiten ähnlich verzierten Stein erscheint nur Ein Kegel.

g) Stein mit Wellenverzierung, auf Astarte als Meeresgöttin gedeutet.

h) Stein mit siebähnlicher Durchbohrung, vielleicht zu symbolischer Andeutung des Sternenhimmels.

i) Durchgangswand nach dem Eingang *k*, aus hohen und schmalen Steinen gebildet, dem im Hintergrund einer mit kleinen Löchern, vielleicht zur Befestigung von Teppichen oder Votivgegenständen, sich anschließt.

2. Die große Tempelanlage, in welcher das eben gedachte Heiligthum unter entsprechender Bezeichnung *a-i* sich wiederfindet, hat einen Umfang von 132 Metern; die Durchschnitte von *A* bis *B*, *C* bis *D*, *E* bis *F* betragen 26, 30, 23,00 und 16,10 Meter. Sie ist von rohem mächtigem Mauerwerk in pelasgischer und zugleich celtischer Weise eingefasst. Die elliptisch rundliche Form, die in diesem ganzen Bau vorherrscht, ist für zwei von einander gesonderte und mit einander nicht verbundene Tempel angewandt, welche bei entsprechender Anlage durch größeren und geringeren Umfang von einander sich unterscheiden. Beiden gemein ist die Anlage eines vorderen und eines hinteren, beiderseits rundlich auslaufenden Tempelraums, durch welchen hindurch ein freier Durchgang zu einem ebenfalls rundlichen hintersten Raum führt. Demnach bildet jeder der beiden Tempel den Zugang zu fünf rundlichen Räumen, deren Endpunkte bei den ersten größeren mit *A*, *B*, *C*, *D*, *E*, *F* bezeichnet sind, während zur Bezeichnung des kleineren die Endpunkte des Durchschnitts *G*, *H* genügen.

Von den einzelnen hier zu beachtenden Punkten ist der rechte Flügel des ersten Hofraums (*F*) im vorbeschriebenen (no. 1) Venustempel (*a-i*) bereits erörtert worden. Mit Rückweisung auf die aus zwei elliptisch geformten Hälften bestehende Eingangsschwelle (*k*) des Ganzen machen demnächst aus dem linken Flügel jenes ersten Tempelhofs vielleicht Reste eines Altars, außerdem nur ein Becken (*l*) sich bemerklich, welches man wegen Feuerspuren auch für einen Feuerbehälter gehalten hat. Della Marmora, dem jene Feuerspuren allzu wenig bewiesen, hält es vielmehr für ein Reinigungsbecken und erinnert zugleich an den von Münster so gedeuteten Fischteich des paphischen Tempels. — Im Durchgang vom ersten zum zweiten Tempelhof sind runde Öffnungen (*m*) am Boden bemerklich, vielleicht um im Fußboden Stangen für Vorhänge u. dgl. zu befestigen, vielleicht aber auch nach Della Marmora's auf kyprische Münzen (Mon. I, d. e) gegründeter Vermuthung um beschattete Wasserbehälter für die heiligen Tauben einzuschließen, deren Spuren wir demnächst (*s*) finden. — Im rechten

Flügel des zweiten Hofraums (*D*) ist ein kubischer Stein (*n*) zu erwähnen, der vielleicht für Opfergaben diente. Unter *o* ein Wasserbecken. In demselben Raum liegt ein Votivstein (*p*) mit dem Votivrelief einer Schlange oder vielmehr eines aalähnlichen Fisches. Ferner (*q*) Steine, welche, auf ihre Kanten gestellt, die Unterlage eines Tisches bildeten, vielleicht zum Behufe der Opferkuchen, welche, nach Della Marmora's Vermuthung (p. 21. Vergl. Jerem. 7,18), auf zwei in der anliegenden Mauer befindlichen (*r*) Heerden gebacken wurden. — Eine andere auf Tempel- und Priestersitze bezügliche Einrichtung hat sich im linken Flügel desselben Hofraums (*l*) erhalten: nämlich in Stein gehauene Gitter, die, nach Della Marmora (p. 22 ss.) als Taubenhaus für die aus Paphos und vom Eryx her wohlbekannten heiligen Tauben der Venus dienen mochten. Dagegen ist aus dem hintersten Raum (*A*), welcher voraussetzlich das Allerheiligste dieser Tempelanlage enthalten sollte, aufser dem abgeplatteten Eingang (*t*) mit Vertiefungen der unter *m* bezeichneten Art keine erhebliche Spur zu erwähnen, obwohl unter *u* die wahrscheinliche Stelle einer Tempelstatue bezeichnet ist. Die Annahme einer solchen ist kaum abzuweisen; denn obwohl es sehr bedenklich sein dürfte, im Flügel *C* zugleich mit dem Taubenhaus auch ein Heiligthum dem des Kegeleidols (*F*) entsprechend vorauszusetzen, so kann doch unmöglich ein Seitenraum des ersten Hofes das einzige und hauptsächliche Heiligthum dieses großen Tempels gebildet haben. Welche Gottheit aber in jenem Adyton (*A*) verehrt worden sei, ist schwer und nur im Zusammenhang mit dem zweiten dieser weit-schichtigen Tempel zu vermuthen.

Dieser zweite Tempel (*G, H*) kommt dem erstbeschriebenen in seiner Anlage fast gleich; doch ist er beträchtlich kleiner und von Spuren vormaligen Götterwesens fast unbetheiligt. Nur ein mannshoher Tisch mit viereckigem Ausschnitt (*v*) ist im hintersten Raum zu bemerken; außerdem sind Überreste von Opfern junger Thiere im ersten Seitenflügel des zweiten Hofraums (*tv*) bemerkt worden, für deren Alter und Beweisfähigkeit aber nicht eingestanden wird.

Ein von Houel in seinen Spuren noch vorgefundenes Tempelgehege scheint diese beiden Tempel gemeinsam umschlossen zu haben, deren ursprüngliche Beziehung zu einander in ihrer so eigenthümlichen als gleichförmigen Anlage ebensowenig zu bezweifeln ist, als der Mangel unmittelbarer Verbindung zwischen denselben. Auf einem Münztypus von Gaulos (Taf. III, 9.10) erscheinen Mars und eine mit Venus identische Mondgöttin als Hauptgottheiten der Insel; der Graf Della Marmora hat hierauf seine Vermuthung gegründet, der letzte Raum (*A*) des großen Tempels möge eine Statue des Kriegsgottes enthalten haben. Wie alsdann das Übrige zu denken sei wird nicht gesagt: vielleicht so, daß aufser jenem Heiligthum des Mars der ganze übrige große Tempel dem Dienst der Venus, der daneben gelegene ganz ähnliche aber dem von Mars gesondert zu haltenden des Adonis gewidmet war.

## Taf. III. PHÖNICISCHE GOTTHEITEN.

Auf der vorliegenden Tafel sind diejenigen Kultusbilder zusammengestellt, welche durch Abkunft und Beischrift, samt und sonders auf Münzen, als unzweifelhaft phöniciſch bekundet ſind. Einen Theil der anderweitig bekannten phöniciſchen Gottheiten, z. B. den furchtbaren und deshalb als Münzbild vermuthlich gemiedenen Moloch, wird man in dieſer Reihe vermiſſen; auch darf nicht behauptet werden, daß alle mit phöniciſcher Beischrift verſehenen Gottheiten urſprünglich phöniciſch ſeien; wohl aber dürfte auch bei der Annahme ausländiſcher Gottheiten, ſofern phöniciſche Schrift ſie begleitet, einige Verwandtſchaft mit den eigenſten Gottheiten der Phönicier anzunehmen und demnach dieſe aus Münztypen gebildete Reihe phöniciſcher Götterweſen für die gebietendſten Göttermächte jenes Volkes beglaubigter ſein als jede zugleich vom Götterweſen der Nachbarländer abhängige Darſtellung phöniciſcher Kulte aus rein ſchriftlichen Quellen.

Von männlichen Gottheiten finden demnach ſich die folgenden hier zuſammen. Baal, Belus, dem Zeus und Pluto gleich ähnlich, aus Tarsos (1.2); ebendaher Sardanapalos (3), der einerſeits durch Bogen und Köcher, wie durch den gehörnten Löwen, auf dem er ſteht, an den aſſyriſchen Baal, anderſeits aber an den tyriſchen Herkules erinnert, der als Löwenbeſieger demnächſt erſcheint (4). Ob auch der ſardiſche Heros Sardos oder Sardopator (7) jenem im Namenslaut ihm ähnlichen Sardanapal verwandt oder den Kabiren entſprechender ſei, mit denen ſein Kopfputz übereinſtimmt, bleibt um ſo mehr dahin geſtellt, da dieſe demiurgiſchen Mächte aus andern Münztypen nicht minder bezeugt ſind, namentlich aus denen der baleariſchen Inſeln (5) und, bei der Kabiren augenfälliger Werkthätigkeit, auch aus der Erſcheinung Vulkans auf Münzen von Malaca (6). Esmun, der heilkräftige Kabir (Movers I, 527 ſſ.), der in phöniciſchen Inſchriften vorkommen ſoll (Gesen. Mon. p. 136. 179. 347), hat ſich in Bildwerken nicht gefunden; nur der karthagiſche Äſculapſdienſt (Creuzer II, 454 N. A.) und die Apollobilder mancher phöniciſcher Orte, denen auch der vermeintliche Iolaus einer ſardiſchen Münze (Creuzer II, 455 N. A. Vgl. Gesen. Mon. 37 S.) angehören mag, laſſen verwandte phöniciſche Wärme- und Heilgottheiten vermuthen. Neben dieſen Mächten des Feuers und Lichtes finden wir auch phöniciſche Waſſermächte: der Neptunsbilder auf Münzen von Berytos (6), eines römischen Neptuns auf denen von Carteja und ſardiſcher Idole mit Dreizack (Taf. V, 2) zu geſchweigen, bietet als bogenspannender Meergott eine ciliciſche Münze (8) ihn uns dar. Ein ſelbſtändiger Kriegsgott wird hiebei vermiſt; aber auch ohne durch Melkarth erſetzt zu ſein, findet er ſich bald als Variante der Ka-

(6) Berytos, einer nach Nonnus XIII, 519 ſſ. zwiſchen Poseidon und Dionysos getheilten Stadt. Vgl. Movers Phön. S. 661. 664. Mionnet V, 40. 63. 85. 335. Phöniciſchen Neptunſdienſt zu Rhodos erwähnt Diodor (V, 58), ohne jedoch deſſen angeblichen (Eckerm. Myth. I, 224) Namen Berytos zu erweiſen. — Die Münze von Carteja bei Guignaut LVI, 222.

biren (Ges. Mon. 39 E), bald auch dem römischen Mars vergleichbar und einer Mondgöttin gegenübergestellt auf Münzen von Gaulos (9.10).

Als weibliche phöniciſche Naturgottheit iſt Aſtarte, die mit Löwen und Tauben gleich befreundete Mondgöttin (13), aus den Kopfbildern verſchiedener phöniciſcher Städte (11) häufig bekundet. Das ſtrahlenbekränzte Haupt einer mit Vulkan, wie ſonſt auch mit Helios, verbundenen Venus auf Münzen von Malaca (12) iſt jenem Götterbegriff durchaus entſprechend; Erd- und Mondſymbole würden ihr nicht minder zuſtehen, doch iſt die Annahme einer gorgoköpfigen Aſtarte<sup>(6)</sup> durchaus willkürlich und ſelbſt die Deutung ſiciliſcher Cereſköpfe als Aſtarte-Demeter (Creuzer II, 505) ſehr zweifelhaft<sup>(7)</sup>. In weiterer Ausſpinnung erſcheint dieſelbe Doppelgeſtalt als wehrhafte Mondgöttin Semiramis-Urania<sup>(8)</sup>, auf der Urgelt einer Meerfrau Derketo fuſend, auf Münzen von Askalon (14), die auch im Bild einer zwifach thronenden Schiffsgöttin (17) denſelben Doppelbegriff zu enthalten ſcheinen. In gleicher Doppelheit erſcheint auf einem ſidonischen Feſtwagen Aſtarte's (16) ihr einfachſtes Sinnbild, das Dreieck, das auch auf kyprischen Münzen zugleich mit dem Kegelymbol (17) als dortiges Venusbild allbekannt iſt. Sehr verſchieden davon und doch mit der erſten Aſtartebildung durchaus übereinſtimmend iſt endlich das von ſprengendem Löwen getragene Bild der herrſchenden Juno oder Urania von Karthago (24).

Es bleibt übrig einiger Kultusbilder allgemeiſter Bedeutung zu gedenken, welche theils im ſyriſchen Götterpaar von Baal und Aſtarte (18), theils im aſſyriſchen Stiermenschen Kajomarts (20) und in den räthſelhaften Flügelgeſtalten von Marathos (21-23), theils auch in der Cypreſſengeſtalt eines karthagischen Tempels (19) von dieſer Uebersicht phöniciſcher und der ihnen zunächſt verwandten Idole nicht ausgeſchloſſen werden dürfen.

Hierauf wenden wir uns zu näherer Betrachtung unſrer Kupfertafel.

1. Thronender *Baal*, ſtrahlenbekränzt, durch Adler und Scepter, Ähre und Traube dem griechiſchen Zeus und Dionysos gleich entſprechend. Münze von Tarſos. Nach Luynes Satrapiees pl. IV, 6. vgl. 1.
2. Thronender *Baal*, durch Bartloſigkeit von dem vorigen unterſchieden, ſtatt deſſen bekröntem Scepter er einen gabelförmigen Stab, nach Art der Unterweltsgott-

<sup>(6)</sup> Nach Gnigniau's (LIV, 197) und Creuzer's (Symb. II, Taf. I, 2 S. 503) Deutung des Gorgoneions einer auf dem Revers mit Palmbaum und puniſcher Inſchrift verſehenen Münze.

<sup>(7)</sup> Vgl. die „Aſtarte-Juno“ von Gaulos: Creuzer II, 507 no. 25 N. A.

<sup>(8)</sup> Semiramis, durch Taubensymbol und Bewaffung der Aphrodite-Urania entſprechend, deren Tempel innerhalb Askalons war (Herod. I, 105. Movers Phön. 632), galt nach dortiger Sage (Diod. II, 4 ff.) für eine Tochter der am See auſſerhalb Askalons verehrten fiſchgeſtalteten Derketo (Athen. VIII, 37. Luc. D. Syr. 14), deren ſyriſcher Doppelname Atargatis (Strab. XVI, 748. 785 nach Ktesias; Plin. V, 19. Nach Movers 632 „pudendum muliebre“) bei ſchwankender Namensform — Atergatis (Athen.), Adargatis (Macr. I, 23 mit Baal), Athara, Aſthara (Strab. 785), Azara (Strab. XVI, 744. Joſeph. XII, 13. Rochette Journ. des Sav. 1834 p. 340. Movers Phön. 627); an Athor denkt Creuzer IV, 307 N. A. Vgl. II, 390 ff. — im Namen ſowohl als Begriff der Aſtarte gleichkommt, obwohl deren bekannte ſtets menſchliche Bildungen ungleich mehr der Urania und der Semiramis entſprechen.

- heiten, hält; außerdem ist nebenher eine Traube angedeutet. Münze von Tarsos. Nach Guigniaut Relig. LVI, 214 a.
3. *Sardanapallos*, eine jugendliche, asiatisch bekleidete, mit Bogen und Köcher gerüstete Figur, welche auf einem gehörnten Löwen steht (<sup>9</sup>). Münze von Tarsos. Luynes Satrapiees pl. VII, 8.
  4. Herkules - *Melkarth*, mit einem Köcher versehen und gegen einen Löwen, den er am Schwanz hält, die Keule schwingend (<sup>10</sup>). Cilicische Münze. Nach Dutens médailles phénic. p. 68 („Vaga Numidiae“) und nach Gesenius Mon. phoen. tab. 37 O. Vgl. Luynes V, 1. Bagreus (cf. 2. Königskampf).
  5. Kabir (<sup>11</sup>) mit strahlenähnlichem Federschmuck, kurzbeleidet, in der Linken eine Schlange haltend und mit der Rechten einen Hammer schwingend. Häufiger und mannigfach, auch in Gestalt eines Kriegsgotts (<sup>12</sup>), wechselnder Münztypus, gemeinhin nach Cossura verwiesen, seit Della Marm. aber (Voyage 39, 14 p. 537ss.) den balearischen Inseln zuerkannt. Vergl. C. von Bose die Münzen der balear. Inseln (aus Köhne's Zeitschrift IV) Berl. 1844. — Nach Gesenius Mon. phoen. tab. 39 H.
  6. Kopf des *Sydyk* oder phöniciischen Vulkans, durch Bart, Pileus und nebenher durch eine Zange ausgezeichnet. Mit punischer Inschrift. Münze von Malaca (<sup>13</sup>). Guigniaut Relig. LIV, 198 („Sydyk oder Kabir“). Vgl. Gesenius Mon. pl. 41.
  7. Kopf des sardischen Heros *Sardus*, jugendlich, mit einer Kopfbedeckung, die bald einen Modius (Della Marmora XXXIV, 1 mit Speer. Guigniaut 224 a), bald einem Federschmuck ähnlicher sieht. Mit der Inschrift SARDUS PATER. Familienmünze des Atius Balbus. Nach Riccio med. fam. VII Atia 2.
  8. Neptun oder sonstiger Meergott, mit gespanntem Bogen und einem Seepferd über das Meer reitend. Nach Gesenius tab. 37 T. Guigniaut LIV, 201. Creuzer II, Taf. I, 5 S. 507 (<sup>14</sup>).

(<sup>9</sup>) Sonst auch auf dem zu Ehren des syrischen und gaditanischen Herkules jährlich errichteten und dessen Erneuerung feiernden Scheiterhaufen: Guigniaut LV, 218. Creuzer II, 507, 28. Über Sardanapal vgl. Müller Kl. Schriften II, 100 ff. Movers Phön. I, 451 ff.

(<sup>10</sup>) Herkulesbilder auch auf punisch beschriebenen Münzen von Acco-Ptolemais und von Gades. In griechischer Bildung erscheint ein Herkuleskopf mit dem Caduceus als Merkurs- und Handelssymbol auf einer von Guigniaut LV, 216 und Creuzer II, 507, 26 gegebenen Münze von Gaulos. Einen cilicischen Herkules-Sandacus nimmt Creuzer II, 2. 507, 29 im Rossebändiger der Münzen von Celenderis an.

(<sup>11</sup>) „Kabir oder Patäke, wenn nicht Melkarth oder Sydyk-Vulkan oder Esmun-Aesculapius“ nach Creuzer II, 507, 25. Esmun „an den acht Strahlen auf seinem Haupte kenntlich, als Ophiuchos“ nach Movers Phön. I, 526.

(<sup>12</sup>) Gesen. Mon. phoen. tab. 39 E. Soll man auch bei dem vermuthlich cilicischen Münztypus drei gerüsteter Krieger auf einem Schiff, unter welchem ein Flügelrofs (Guign. no. 223. 223 a), an Kabiren denken?

(<sup>13</sup>) Auf andern Münzen derselben Stadt erscheint derselbe Gott bartlos und mit platter Kappe bedeckt (Guigniaut no. 200. Creuzer II, Taf. I, 4 N. A.).

(<sup>14</sup>) Allerorts mit der befremdlichen Deutung auf Atergatis, Derketo oder Dagon, die man als Gottheiten in Fischgestalt sich zu denken berechtigt ist: dagegen die Annahme eines Meergöttes auch durch sardische Idole mit dem Dreizack (Taf. V, 2) und durch die vorgedachten (Anm. 5) Münzen von Carteja und Berytus

9. 10. *Mars*, den Speer schwingend; als Revers das Brustbild einer Venus-Astarte mit Mondsichel. Münze von Gaulos. Nach Della Marmora Nouv. Ann. Mon. I 6. Vgl. oben zu Tafel II A.
11. *Astarte*-Kopf mit geschmückter Krone: eine Siegsgöttin hält der Göttin einen Kranz entgegen. Münze ihres Hauptsitzes <sup>(15)</sup> Sidon. Gesenius Mon. tab. 39 B.
12. Strahlenbekrönter Kopf der *Astarte* oder einer ihr gleichgeltenden Göttin, vielleicht *Malache* als Ortsgöttin der Stadt Malaca, auf deren Münzen dieser Typus als Revers des Vulkankopfes no. 6 sich findet. Vgl. Panofka in den Abh. der Kgl. Akad. 1846 S. 224.
13. Thronende *Astarte*, mit Thurmkrone, unten von Löwen, oben von Tauben, mitten inne von Mondsicheln umgeben, wie auch Lucian (D. Syr. 4) sie als Mondgöttin bezeichnet. Gemmenbild, nach Lajard Recherches sur Vénus V, 3. Guign. Relig. LIV, 207.
14. *Semiramis* <sup>(16)</sup> und *Derketo*: jene als Göttin mit Mondsichel, Eule und Speer, der *Astarte* und Aphrodite-*Urania* gleichgeltend, diese als die eine Muschel erhebende fischgestaltete Meerfrau, auf deren Rücken die erstere steht. Münze von Askalon. Nach Vaillant und nach Guignaut LIV, 203.
15. Götterpaar, wegen des Schiffs auf welchem es thronend erscheint bei roher Zeichnung bisher auf Kabiren oder Dioskuren gedeutet; wahrscheinlicher dieselben Göttinnen, die auch auf andern Münzen von Askalon (oben no. 14) verbunden sind, wohin nach den Buchstaben ΑΣ auch dieser Typus gehört. Münzer Karthag. Rel. II, 13. Guignaut LVI, no. 221. Creuzer II, 507, 30 N. A.
16. Festwagen der *Astarte* <sup>(17)</sup>, worauf ein aus zwei Pyramiden mit aufgestülptem Knauf und darüber befindlicher Mond- oder Sonnenscheibe bestehendes Idol. Römische Münze von Sidon. Nach Münzer Rel. d. Karth. II, 12. Guign. LV, 210.
17. Paphischer Tempel, dem obigen (Taf. I, 2) im Allgemeinen ähnlich; doch ist hier als mittelstes Idol ein abgestumpfter Kegel, worauf eine Taube, und an jeder Seite ein spitzes Dreieck aufgestellt <sup>(18)</sup>. Kyprische Münze mit der Inschrift ΚΟΙΝΟΝ ΚΥΠΡΙΩΝ. Nach Münzer Göttin zu Paphos Taf. IV, 2.

(Guign. LV, 222. 222 α. Creuzer II, 508, 31. 32) sich empfiehlt. Ähnliche etruskische Götterbildungen mit Gabelstock oder mit Bogen finden sich bei Caylus IV, 28, 1. Della Marm. p. 338 und bei Micali CXVI, 1.

<sup>(15)</sup> Nach Lucian D. Syr. 4. Vgl. Crenzer II, 393 N. A. Sonstige Astarte-Bilder finden sich auf Münzen von Tyrus, Aradus, Berytus, Carne, Cossura oder der Balearen.

<sup>(16)</sup> *Semiramis* nach Eckhel D. N. III, 444 ff. Creuzer Symb. II, 504, 7 und Mov. Phön. 631 ff. (vgl. Diod. II, 4 ff., oben Anm. 8). An Atergatis (Müller Hdb. 241, 2), welche vielmehr der fischgestalteten *Derketo* gleicht, ist nicht zu denken; wohl aber dürfte der aus dem Tempeldienst von Askalon beglaubigte (Herod. I, 105) Göttername einer *Urania* hier anwendbarer sein als jener mythische der altassyrischen Königin.

<sup>(17)</sup> Ähnliche Wagen (ναός ζυγοφορούμενος) finden sich auf andern sidonischen Münzen (Müller Handb. 241, 4) auch mit dem Brustbild der Göttin und mit symbolischen Besonderheiten (Della Marmora p. 216), denen zur Vergleichung ein sardisches Erzbild (XXVIII, 123 „Aedicula“) sich beigesellt.

<sup>(18)</sup> In diesen Dreiecken glaubt Creuzer Symb. II, 496 N. A. den Adonis und den Dionysos gemeint. Sicherer ist, daß drei konische Steine auch sonst, namentlich auf Münzen von Pergamon (Münzer Göttin

18. Thronendes Götterpaar, links *Baal* mit Scepter und Schale, von zwei Stieren, rechts *Astarte* mit Ähren und einer Spindel, von zwei Löwen umgeben. Zwischen beiden ein Tempel, worauf eine Taube; darunter ein Löwe. Münze von Hierapolis, dem von Lucian (D. Syr. 31) beschriebenen Götterpaar genau entsprechend<sup>(19)</sup>, obwohl in den Abbildungen (Guigniaut LV, 207 a. Creuzer II, 212) durch Bartlosigkeit des Baal einigermaßen verdunkelt. Nach Neumann Num. ined. II, 3, 2 p. 74 ss.
19. *Cypressen* im Innern eines Tempels, in dessen Giebel ein Adler schwebt. Kaiser-Münze von Karthago, auf den dortigen Venustempel gedeutet bei Guigniaut LIV, 208 b und Creuzer II, 505 Taf. II, 15. Vgl. Gesenius Tab. 16 c. Lajard Ann. d. Inst. Vol. XIX.
20. Stiermensch, dem persischen *Kajomarts* entsprechend, geflügelt und mit einem Modius bedeckt. Cilicische Münze, nach Rochette *Croix ansée* II, 13. Vergl. Archäol. Zeitung N. F. I, S. 165, 16.
21. Geflügelte Frau, eilenden Schrittes, in beiden Händen eine Scheibe oder Kugel als Symbol des Weltalls tragend. Münze von Marathos<sup>(20)</sup>, nach Rochette *Croix ansée* II, 16 p. 71. Vgl. Mus. Hunter 66, 19.
22. Geflügelter Jüngling einer, bei ähnlicher Bewegung und gleichem Attribut gleichfalls nach Marathos zu setzenden Münze. Vgl. Mus. Hunter 66, 20. Rochette *Croix ansée* II, 15. Eine ähnliche aber anders gewandte und bärtige Figur gibt Rochette *Croix ansée* II, 18.
23. Geflügelter, doppelköpfiger, bärtiger Gott mit kosmischer Scheibe, auf welcher vielleicht ein Stierkopf. Unter derselben ein Stier mit Menschengesicht. Nach Mus. Hunter 66, 21 (vgl. 22). Nach Raoul Rochette (*Croix ansée* p. 66, 71 mit Bezug auf meine Abh. Über die Flügelgestalten Taf. I, 3-5) ein kosmogonischer Zeitgott.
24. Karthagische *Astarte* oder Juno (Creuzer II, 448 ss. N. A.), mit Thurmkrone, Scepter und Blitz versehen, reitend auf einem sprengenden Löwen. Kaisermünze

---

von Paphos S. 15: „nicht zu Paphos“), als Idole vereint sich finden. Die hauptsächlich auch durch abweichende Bildung des Idols anziehenden Varianten jenes kyprischen Münztypus sind auch nach Münters Taf. IV (La Chau Dissertation sur Vénus, von Guigniaut zu LIV, 205 citirt, ist mir unbekannt) einer sorgfältigen Zusammenstellung noch immer bedürftig. Ausser der bald spitzen bald abgestumpften Gestalt und mancher symbolischen Ausschmückung (Mond, Sterne u. a.) des rohen Idols scheint auch dessen Umwandlung bald vom Kegel zum Dreieck (bücher, κρείς: Della Marmora p. 222 s. Mit symbolischem Zusatz auf Cippen: Gesen. 17, 1), bald zum vegetabilischen Balaustium (Pitt. d'Erc. III, 52), bald auch zur Menschengestalt angedeutet zu sein, wie im Cippus bei Gesenius Tab. 24 durch Kopf und Arme.

<sup>(19)</sup> Ähnliche Gruppe auf einem Wiener Karneol (Müller Handb. 240, 2). Für Phönicien ist dieselbe Vereinigung beider Gottheiten durch den Umstand bezeugt, dafs in Sidon, der Stadt *Astarte's* (no. 11), auch *Baalsdienst* (1 Reg. 16, 31) erwähnt wird. Auch *Baal* als Name der Göttin von Byblos (Euseb. I, 19), der Stadt der *Adonier*, spricht dafür.

<sup>(20)</sup> Marathos: in den früher nach *Kamarina* gesetzten Münzen erkannt von Rochette *croix ansée* p. 69 ss. Vgl. Gesenius Mon. phoen. p. 271 ss.

von Karthago. Nach Münter Rel. der Karthager I, 12. Guignaut LIV, 208. Vgl. Gesenius Mon. phoen. tab. 16.

#### Tafel IV. V. PHÖNICISCHE UND SARDISCHE IDOLE.

Auf diesen beiden Tafeln ist eine Auswahl der sardischen Erzfiguren, die wir nach Münters Vorgang (Sardische Idole 1822. 4.) hauptsächlich durch Della Marmora kennen, zugleich mit einigen gleich rohen Idolen von Stein, die aus griechischen Inseln herrühren, zusammengestellt worden, um auch von dieser Seite den auf uns gekommenen Vorrath phönicischer Götterbilder möglichst anschaulich zu machen. Indem wir hiebei Della Marmora's so ausführliche als sorgfältige Arbeit durchgängig zu Grunde legen, werden für deren Gebrauch sowohl als für den uns nächsten Zweck einer phönicischen Kunstmythologie die nachstehenden allgemeinen Bemerkungen an ihrer Stelle sein.

Um sich bekannter phönicischer Götterbilder in jenen Idolen zu versichern, fragt man billigerweise zuerst nach den bekanntesten phönicischen Göttermächten, von männlichen nach *Baal*, *Moloch* und *Melkarth*. Dem oft in einander laufenden Begriff dieser Gottheiten entspricht am häufigsten das Bild eines Gottes, dem ein Gabelstock — das bekannte (<sup>2 1</sup>) plutonische, seiner Form nach lunarische Symbol — und manches andere Attribut zu besonderem Kennzeichen dient. Den meisten dieser Gestalten ist, sofern ihnen hier ein Name gegeben wurde, der Name Baal zugetheilt worden, ohne dafs dessen dem griechischen Zeus entsprechende Allgemeinheit hinderte nächst solchen plutonisch bezeichneten Idolen (Taf. V, 1) auch einen mit neptunischer Gabel (Taf. V, 2) als Meerbeherrscher bezeichneten Gott gleichfalls als Baal zu benennen. Sonstige Attribute, welche an solchen auf Baal gedeuteten Figuren sich bemerklich machen, sind Hörner (<sup>2 2</sup>), Gesichter und Sichel als Sonnen- und Mondsymbole (<sup>2 3</sup>), sodann aufer dem gedachten Gabelstock hauptsächlich Schlan-

(<sup>2 1</sup>) *Bâton fourchu*: Della Marmora pag. 178 ff. In den von Taf. XVII an zusammengestellten Idolen sehr häufig. Ein darin verschlungenes Dreieck, vielleicht auch mit einem Halbmond, wird ebd. XXI, 46 erkannt. Zugleich mit diesem Symbol erblickt man Schlangen, Geißeln oder Keule (18, 11. 15. 23, 53), eine Kugel (17, 5. 7. 18, 1. 2) oder auch deren zwei (18, 10) und andere minder verständliche Symbole, wie Geweih oder Flammen (18, 1). Stellvertretend findet sich auch ein Stab mit drei Drachenköpfen 21, 40 oder ein Stab, dessen Zwölfmonatszeichen (19, 28. 29) wir noch weiter unten (Anm. 42) in Bezug auf Melkarth erwähnen. Bemerkenswerth ist hie und da auch die wechselnde Form des Gabelstocks: in zwei verschiedenen Formen trägt ihn eine und dieselbe Figur (18, 12. Guign. no. 214 d), und ein andermal finden sich zwei Hörner eines Idols ebenfalls in Gabelform (25, 73).

(<sup>2 2</sup>) Hörner als Sonnenstrahlen: ihrer zwei (Della Marm. 18, 11. 19, 24) oder auch drei (22, 54-60. p. 258 ff.). Ein Strahlenhaupt als Bild der Sonne auf einem numidischen Cippus (Gesen. 21).

(<sup>2 3</sup>) Neben seltener Anwendung der Mondsichel (D. M. 17, 5, 7) ist das Mondgesicht in häufigstem Gebrauch auf Kopf und Schultern (D. M. 17, 7. 18, 13 „Trois soleils“ 19, 15; von schlangenähnlichen Hörnern umgeben 19, 17), zuweilen auch auf Brust (20, 32. 24, 63) und Unterleib (24, 63) ähnlicher Idole; auch Keule (24, 91, 63), Dreizack (22, 48) und die Hände der Gottheiten (20, 29) werden damit versehen. Der-

gen<sup>(24)</sup>, nebenher auch eine Kugel als Weltsymbol<sup>(25)</sup>, ferner Geräte, die zwischen Keulen, Geißeln und Phallen zweideutig sind<sup>(26)</sup>. Die grobe Unförmlichkeit aller dieser Gestalten wird durch symbolische Entstellung der Hände in Mond- und Jahressymbole<sup>(27)</sup>, ferner auch wohl durch doppelten (D. M. 19, 15) oder dreifachen (Taf. V, 1) menschlichen Kopf oder wiederum durch symbolische Entstellung<sup>(28)</sup> vermehrt.

In diese bildlichen Ausdrücke des höchsten Gottes, für welchen der Name Baal nur als der nächste und allgemeinste, nicht als der aus phöniciem Dienst streng bezeugte Name zuerst sich meldet, spielt der ungleich bezeugtere des tyrischen *Melkarth* vielfach hinein, für dessen Nachweisung zunächst seine Ähnlichkeit mit dem griechischen Herkules entscheidet, um die mit Keule und Bogen bewaffneten sardischen Idole<sup>(29)</sup> zunächst auf Melkarth zu deuten. Figuren mit keulenähnlich geschwungener Schlange (Taf. V, 9) und mit verwandten Attributen<sup>(30)</sup> mögen ebenfalls hieher zu rechnen sein. Mit geringerem Grund scheint mir Guignaut p. 289 f. ein minervenähnliches Idol mit vier Beinen (D. M. XXVIII, 93) auf Melkarth gedeutet zu haben, vielleicht wegen des Mondgesichts auf dem Körper, welches jedoch diesen sardischen Idolen fast durchgängig zuzustehen scheint. Dagegen ist der tyrische Herkules als Zeit- und Naturgott<sup>(31)</sup> hinlänglich charakterisirt um auch Götterbilder, welche auf Jahr und Monat (Taf. V, 5. 8) besonders bezüglich erscheinen, seinen Bildungen anzureihen, und die (sofort näher zu erörternde) Idee des wiederkehrenden Thammuz-Adonis, die mit der Jahreserneuerung zusammenhängt, läßt alsdann ungezwungen in einer von ihm getragenen Kindsgestalt (Taf. V, 5-8) sich vermuthen<sup>(32)</sup>.

---

selbe Vollmond erscheint auch als gehörnter Kuhkopf, statt des menschlichen Kopfes sowohl (21, 37. 26, 84) als auch in Götterhand (21, 37) und als Verzierung an Keule (Taf. V, 8) und Stab (23, 59). Vgl. Della Marmora p. 224 ff.

<sup>(24)</sup> Schlangen sehr häufig, zum Theil in künstlicher Verwicklung. Vgl. Taf. V, 2. 6. D. M. 20, 31. 21, 34. 27, 86. Schlangentiara 17, 1. (Guign. 214 b).

<sup>(25)</sup> Kugel: Della Marm. 17, 1. 5. 7. 13, 1. 2. p. 177.

<sup>(26)</sup> Gabel, Keule, Geißel, Phallus vermischt: D. M. 18, 11. 15. 23, 53.

<sup>(27)</sup> In das Mondgesicht, wie bemerkt (Anm. 23), dann auch in drei oder sieben Finger.

<sup>(28)</sup> Dreieck im Gesicht? Della Marm. 20, 25. Vgl. p. 222.

<sup>(29)</sup> Mit geschwungener Keule: Harpokrates nach Della Marmora 24, 61 p. 262.

<sup>(30)</sup> Keule in ein Mondgesicht auslaufend D. M. 24, 61 („Homs“). Keule mit sieben Strahlen Ebd. 63 p. 268. Keule mit phallischem Schlangensab Ebd. 64 p. 269.

<sup>(31)</sup> Melkarth als Zeitgott: Movers Phoen. I, 445 ff. Vgl. die Altäre für Jahr und Monat zu Gades: Eust. zu Dion. Perieg. 453.

<sup>(32)</sup> Diese Deutung wird noch näher gelegt durch die Ideenverwandtschaft, die zwischen den Adonisfesten und zwischen Scheiterhaufen und Auferstehung des tyrischen Herkules (Athen. IX, 45. Movers I, 387) besteht.

*Moloch*, der blutdürstige Feuergott, scheint in einigen Idolen kenntlich zu sein, welche theils durch Gabel, Keule und Schlange (XXIII, 53. 56), durch ein Schwert und durch einen Rost, das Werkzeug feuriger Marter (XXIII, 51. Guign. 215), theils durch Flammenspuren (XXIII, 52) und durch einen weitgeöffneten Mund (Taf. V, 3) an die berüchtigte Sitte der Kindesopfer erinnern (Vgl. Della Marmora p. 256 ff.). Das Kind, welches im erhobenen linken Arm eines solchen Idols (Taf. V, 3) erblickt wird, kann als Gegenstand solchen Opfers gefaßt werden, wahrscheinlicher aber als mythisches Prototyp jenes Opfers, vielleicht mit Bezug auf den verschwundenen Thammuz-Adonis.

Spuren dieses von der Gleichsetzung mit Baal<sup>(33)</sup> zum Dämon Adonis der Trauer- und Freudenfeste von Byblos übergegangenen, aus schriftlichen Zeugnissen (Movers Phoen. I, 191 ff.) hochberühmten Dienstes sind weder aus phöniciſchen Münzen noch aus Idolen phöniciſcher Abkunft bisher mit Sicherheit nachgewiesen worden, würden jedoch, wenn sie sich fänden, gewiſs sehr verschieden von den Adonisbildern des abgeglätteten Hellenismus sich ergeben. Della Marmora's irgendwo (p. 217) geäußerte Vermuthung, Adonis möge gehört zu denken sein, hat überdies orphische Autorität (Hymn. LVI. *διερίως*) für sich und zeigt den Adonis in einer dem mystischen Bacchus und Zagreus entsprechenden Form, welcher seiner bekanntesten Auffassung als schwindenden und wiedererscheinenden Lieblings Aphroditens sowohl als der Kora vollkommen sich anschließt.

In solchem Zusammenhang zweifle ich kaum, daß noch mehrere Spuren des Adonis-Dienstes<sup>(34)</sup> mitten in der Barbarei sardischer Idole sich nachweisen lassen, dergestalt daß sowohl Andeutungen seines im Sinn der Wintersonne erfolgten Todes (D. M. XIX, 22 p. 211 ff. Klage um Thammuz: Ezech. 8, 14. Creuzer II, 417 ff. N. A.) als auch seiner Wiedererscheinung erhalten wären. Letztere namentlich ist manigfach nachzuweisen, sofern nur Adonis nicht als erwachsener Jüngling, sondern wie ein wundersames Knäblein, als „faustgroßer“ *Πυγμαίωv*<sup>(35)</sup>, gedacht werden darf: einen solchen Wunderknaben und Besieger der im Frühling wiedererwachten Natur<sup>(36)</sup> scheint Astarte sowohl als deren Beisitzer in verschiedenen sardischen Idolen zu tragen, denen ein griechisches rohester Art aus der Insel Paros (Taf. IV, 3) sich beigesellt. Della Marmora, welchem der Sinn ähnlicher Kindsgestalten nicht fremd blieb, war geneigter an Horus oder Harpokrates (XXII, 72-76 p. 275 ff. Vgl. zu XXIV, 61.

(<sup>33</sup>) Adon, Melkarth, Baal sind in phöniciſchen Inschriften gleichgeltende Ausdrücke des herrschenden Gottes. Vgl. Gesen. Mon. phoen. p. 96. 168. 174. Movers Phön. I, 194.

(<sup>34</sup>) Inschriftliche des Namens Adonis, wie sie Della Marmora p. 217 im Idol 19, 24 zu erkennen glaubte, lassen wir dahin gestellt.

(<sup>35</sup>) Kyprisch nach Hesychius s. v. Vgl. Nouv. Ann. I, 550. Creuzer II, 474. 497 N. A. — *Atunis* als Flügelknabe auch etruskisch: Gerhard Etrusk. Spiegel I. 46.

(<sup>36</sup>) Adonien auch im Frühling: nach Movers I, 205 ff.

XXVI, 73) dabei zu denken als an Adonis (XXV, 77); aber auf ägyptische Einwirkung in phöniciſchen Kulturen, wie ſie aus einigen Orten allerdings uns entgegentritt<sup>(37)</sup>, weiſen dieſe Idole uns ſonſt nicht hin, dagegen der Gedanke an Adonis ſehr nahe liegt und eine möglichſt barbariſche Geſtalt ſeiner phöniciſchen Auffaſſung nicht fehlen konnte. Aus Byblos ſcheint eine Sage bezeugt zu ſein, wie das Haupt des Adonis, gleich dem des Osiris, jährlich neu angeſchwommen ſei (Lucian D. Syr. 7. Della Marm. p. 231); ſteht dieſe Sage feſt, ſo können auch Kopfbilder füglich auf ihn gedeutet werden, wie ſie in der barbariſchen Symbolik der ſardiſchen Idole ſich finden<sup>(38)</sup>.

Noch ein Gott wird durch Hinweiſung auf den Mythos des Adonis uns in Erinnerung gebracht; es iſt der ſchwerlich von Melkarth zu trennende Kriegsgott, der nach der griechiſchen Sage den tödtenden Eber gegen Adonis geſandt haben ſollte. In der That hat ein ſolcher Kriegsgott, dem Bild der Aſtarte gegenüber, auf Münzen von Gaulos (V, 9) uns bereits Anlaß gegeben eine nebeneinander beſtehende Verehrung des Mars und Adonis im Tempel von Gozo (Taf. II A) zu vermuthen; außerdem fehlt es aber auch unter den ſardiſchen Erzfiguren nicht an ſolchen, die wir bei voller Rüſtung (D. M. 27, 94 ff.) lieber für ſardiſche Bilder des Mars<sup>(39)</sup>, als mit Winckelmann für ſardinische Soldaten halten mögen.

Hinweiſung auf die Kabiren ſcheint in den ſardiſchen Idolen nicht ganz zu fehlen. In einem darunter befindlichen Amulet<sup>(40)</sup> glaubte Della Marmora eine künstlich geordnete Achtzahl zu erkennen; andermal findet ſich eine Dreizahl von Kopfbildern (Taf. IV, 8) oder von pyramidalen Steinen (D. M. II, 2 p. 2. 6) oder auch von ganzen männlichen Figuren, in deren Mitte eine nackte weibliche als Kabira gedeutet wird (Taf. IV, 7). Außerdem finden ſich Figuren, die durch Schmiedegeräth als Werkmeiſter gleich Sydyk-Vulkan dem Kabirenhaupte ſich zeigen (Taf. V, 4), und andere, deren Bezug auf die vier Elemente (D. M. XVII, 4. p. 187 s.) ihnen die kabiriſche Geltung eines Demiurgen anzuweiſen ſcheint<sup>(41)</sup>. Nebenher iſt die im Begriff der griechiſchen Daktylen liegende Symbolik auch im Kreis dieſer

(<sup>37</sup>) Ägyptiſirend iſt der zwar vierfach geflügelte Osiris malteſiſcher Münzen (Gesen. Mon. 37 p. 287), die ägyptiſche Trias auf Münzen von Gaulos (Gesen. M. phoen. 40 A), vielleicht auch das Beiwerk der Eule im Revers (Gesen. Mon. 37 T) des ciliciſchen Meergottes unſerer Tafel III, 8. Über Ägyptiſches in Byblos vgl. Lucian D. Syr. 6. Eckhel D. N. III, 359. Creuzer Symb. II, 330 N. A. Engel Kypros II, 540 ff. Adonis-Osiris: Steph. Byz. Ἀμαθούς.

(<sup>38</sup>) D. M. XX, 30. vgl. XX, 18. XXVIII, 123. p. 231. 315. Von Aſtarte gehalten XXV, 77. p. 279.

(<sup>39</sup>) Della Marmora XVII, 7 (vgl. ebd. 15): gehäufte Köpfe, Mond, Apfel, Doppelphallus. Vgl. das ähnliche Idol bei Münter Sard. Idole II, 6 mit „Frucht“.

(<sup>40</sup>) Anneau cabirique: D. M. XIX, 23 p. 214.

(<sup>41</sup>) Dieſe Erklärung iſt keineswegs ſicher. Noch weniger iſt es die von Münter (Sard. Idole I, 3 S. 22) einer kurzbeleideten Figur mit rundem Hut, Stab in der Rechten und Haarflechte in der Linken gegebene Benennung eines Kabiren, wie eben dort (I, 2. 4. 5) die Benennung eines Jagdgottes, Lares oder Faunes willkürlich iſt.

Idole durch dreifache (D. M. 20, 28 vgl. 32. 33. 24, 68) oder gar siebenfache (20, 32. 33 p. 234) Finger der Gotteshand nachzuweisen, wie denn in ganz ähnlicher Art auch das Mondgesicht öfters die Form und Stelle der Hand einnimmt (D. M. 20, 29).

Weibliche Gottheiten, namentlich Astarte, finden unter diesen Idolen sich seltener. Zum Theil sind Idole derselben an symbolischer Thierbildung kenntlich, wie denn namentlich Kuhkopf<sup>(42)</sup> und Hirschgeweih (Zeichnung bei Welcker), ferner ein Wolfs- oder Hundskopf (Münter Sard. Idole S. 17 f.), vielleicht auch ein Pferdekopf (? Della Marm. XXI, 43 p. 247) ihr beigelegt werden dürfen. Dieselbe Göttin ist ferner auch wol vielbrüstig (Münter ebd. S. 16) und mit einem Lotuskelch (Della Marm. XIX, 17 p. 199) nachgewiesen worden; hauptsächlich aber scheint jene, dem Gott Lunus vergleichbare (Della Marm. p. 205) und deshalb mit Hörnern (Taf. IV, 9) oder Halbmond (IV, 11) versehene Erd- und Mondgöttin in mannweiblichen Gestalten, bärtig (D. M. XVII, 2. XIX, 18. 20. Münter S. 16 Taf. I, 1) wie in Cypern (Macrob. III, 8) oder auch unbärtig (XVII, 3. XIX, 19), mit Attributen wie Apfel, Gabel und Mondgesicht dargestellt zu sein<sup>(43)</sup>. Hie und da hat man auch Andeutungen von Tätowirung auf Astarte bezogen, was jedoch ungewiss ist<sup>(44)</sup>. Endlich ist zu bemerken, dafs Götterpaare in diesen Idolen wenig oder gar nicht nachweislich sind; die androgynische Natur der älteren Kultusformen liefs den Dualismus zweier Personen verschiedenen Geschlechts häufiger erst in der späteren Zeit hervortreten, aus der unsre Münzen herrühren. Vgl. oben zu Taf. III, 15.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen geben wir hienächst das Verzeichnifs der darauf bezüglichen und auf den beiden vorliegenden Tafeln IV. V. zusammengestellten Belege.

#### Taf. IV. no. 1-6. Aus griechischen Inseln.

Figuren des hienächst folgenden Schlages sind aus Naxos, Paros, Ios und Thera nachgewiesen und sollen mit den angeblich persischen Pfeil- und Lanzenspitzen aus Opsidian zusammengefunden werden, die man aus dem marathonischen Grabhügel, sonst aber aus gewöhnlichen griechischen Gräbern nicht kennt. Vgl. Thiersch über Paros (Bair. Akad. I, 586). Rofs Σίμιος (Progr. 1837. 1838) p. 3, 9. Rofs über Anaphe (Bair. Akad. II, 2) S. 408 f.

(<sup>42</sup>) Kuhkopf: bei Della Marmora XXI, 36. und in einer Zeichnung bei Welcker. — „Stierkopf“: Movers I, 51. Kreuzer II, 393. N. A.

(<sup>43</sup>) Bei solcher Voraussetzung ist es dean keineswegs unzulässig, dafs auch die Spuren des Adonisdienstes, wie z. B. Eber- und Hundskopf (Taf. IV, 9. 10), einer als Lunus erscheinenden Gottheit zur Seite stehn (Taf. IV, 11).

(<sup>44</sup>) Die Tätowirung (D. Marm. XIX, 17. 19. XXI, 43 p. 175. 199) findet sich nämlich auch an männlichen, vermuthlich auf Melkarth bezüglichen, Gestalten (Ebd. 31, 171. 172. 175. Vgl. 18, 11. 23, 52. 53).

(<sup>45</sup>) Balkopf auf der Höhe eines Schaftes, an welchem ein Kopf der Astarte; mitten Schriftzüge, vielleicht auf Adonis bezüglich: nach Della Marmora's Erklärung XIX, 24.

1. Astarte oder phöniciſche Venus: eine nackte, ſtehende, roh angelegte Frauengestalt mit verſchränkten Armen, das Geſicht roh angegeben. Hoch 9½ Zoll. Aus Naxos: Fiedler griech. Reiſen II, Taf. V, 3a. b. S. 315.
2. Ähnliches Idol, mit überaus langem Hals, ohne Angabe des Geſichts und ohne ſichtliche Arme. Hoch 12 Zoll. Aus Naxos. Als *Isis* bei Fiedler griech. Reiſen II, Taf. V, 1. S. 314.
3. Ähnliches Idol mit verſchränkten Armen, ſtehend oder ſitzend, vom Haupt einer in Geſtalt und Bewegung demſelben ganz ähnlichen größeren Figur getragen, deren Geſchlecht minder entſchieden iſt. Vielleicht als Geburt einer Gottheit zu faſſen, etwa wie Atergatis (oben Anm. 8) auf Derketo (Taf. III, 14) ſteht, und wie noch bei Phidias Aphrodite im Schoß Dionens erſchien; vielleicht aber auch als die Geburt eines Naturgeiſtes, der zur Naturgöttin ſich verhält wie Adonis (oben S. 34) und Eros zur Venus. Nach Thiersch Abhdl. Paros (Bair. Akad. 1835) S. 586. Vgl. Walpole p. 341.
4. Ähnliches kleineres Idol, ohne Angabe des Geſichts und der Arme, die Beine geſchloſſener als in den vorigen. Hoch 5 Zoll. Aus Naxos: Fiedler Griech. Reiſen II Taf. V, 2. S. 315.
5. 6. Venusidol aus Cypern, in der Anordnung ſeiner Arme (auf der Bruſt und am Gewandsaum) dem herrſchenden Aphrodite-Typus entſprechend, durch übertriebene Länge dem Idol no. 2 verwandt. Nach Caylus Recueil VI, 18.

## Taf. IV, 7-12. Taf. V, 1-8. Sardische Idole.

- IV, 7. Kabiriſche Gruppe einer mit ausgebreiteten Armen ſtehenden und von drei kleineren Figuren in ähnlicher Bewegung umgebenen Figur. Nach Della Marmora (Voyage en Sardaigne XIX, 21 p. 210), welcher an Kabiren mit einer Kabira denkt und in der rhomboidalen Unterlage eine Andeutung des Kteis vermuthet.
- IV, 8. Kabiriſche Trias, beſtehend aus einem Kopfbild inmitten zwei anderer, kleinerer. Nach Della Marmora XIX, 16. p. 198.
- IV, 9. Ähnliche Trias, gebildet aus einem gehörnten, nach Bart und Brüſten vielleicht hermaphroditischen Gott, deſſen Arme in zwei umgekehrte Köpfe enden und deſſen Füße von zwei aufrecht ſtehenden Köpfen umgeben ſind. Bei Della Marmora XIX, 18 p. 201 (Guigniaut 213 b) mit Hinweisung auf die kyprische Bartvenus; der größte jener Köpfe ſcheint ihm ein Hundskopf zu ſein. Über Astarte's Behörnung vgl. auch Movers I, 51.
- IV, 10. Astarte, durch Mondsichel und auf der Bruſt durch eine Mondscheibe als Mondgöttin bezeichnet und daher von Della Marmora XIX, 19 (vgl. Guigniaut no. 213a) auch dem Gott Lunus gleichgeſetzt. Als Attribute ſind auf einer ſchiffähnlichen Grundlage ein menſchlicher und ein Eberkopf (nach Della Marmora ein Hundskopf) nebenher angebracht, ſo daſs man an Byblos und an den vom Eber

getödteten Adonis dabei erinnert wird. Vgl. D. M. p. 203. 214 ff. In einer Erhöhung neben dem unsres Erachtens auf Adonis bezüglichen menschlichen Kopfbild glaubt man, zum Adonismythos wohl passend (Della Marm. p. 264 ff. Creuzer II, 481. 497 ff.), einen Phallus zu erkennen <sup>(46)</sup>.

- IV, 11. Astarte mit der Mondsichel auf dem Haupt, nach Bart und weiblichen Brüsten hermaphroditisch, wie in Cypern (Macrob. III, 8); Mondsicheln sind auch am Boden bemerklich. Ein wegen seiner Ähnlichkeit mit bafometischen Idolen des Mittelalters befremdliches, dem vorigen aber ähnliches und demnach unverdächtiges Idol. Nach Della Marmora XIX, 20 („Lunus.“ Vgl. 17, 2 mit Globus und Doppelgabel). Auch bei Creuzer II, 506 N. A. Abb. no. 23.
- IV, 12. Astarte, bärtig wie oben, nach Brust und Schurz aber weiblich, in der linken Hand mit einer Kugel (nach Della Marmora einem Ei), in der Rechten mit einem jederseits gabelförmigen Geräth. Nach Della Marmora pl. XVII, 2. Der gedachte siebenzackige Schurz läßt an den in Hierapolis ohne Zweifel symbolisch gefasteten Cestus (Luc. D. Syr. 32) der Urania denken.
- V, 1. Baal, plutonisch als dreiköpfiger Gott, in der Linken einen gabelförmigen Stab haltend, das kurze Gewand vielleicht mit Schlangen durchflochten. Nach Della Marmora (XXIV, 67. Guign. no. 214c), der p. 271 an Geryon erinnert.
- V, 2. Baal, neptunisch, mit einfachem Kopf, kurzbekleidet, in der Rechten einen Dreizack haltend, in der Linken zwei in einander gewickelte Schlangen schwingend. Nach Della Marmora XXII, 49. Vgl. 48. 50. p. 252 ff.
- V, 3. Moloch, ein unbekleideter Gott mit weitgeöffnetem Mund und großen Ohren, in der Rechten eine Schlange haltend, mit der Linken eine nackte kleine Figur mit großen Ohren oder Hörnern erhebend, wie sie oben S. 34 in Bezug auf Adonis gesetzt ward. Nach Della Marmora (XXV, 74), welcher eine ganz ähnliche Gruppe (Ebd. 73) als Isis-Astarte mit einem kleinen Horus-Harpokrates deutet.
- V, 4. Sydyk oder phöniciſcher Vulkan: ein gehörnter Gott, am Leib umgürtet, in beiden Händen Geräthe wie Hammer und Nagel haltend. Nach Della Marmora (XXVI, 85 Guign. 214g), dessen Deutung auf den Kabirenvater Sydyk zugleich auch auf Baal („*Baal ouvreur*“) sich bezieht.
- V, 5. Lunus oder Melkarth: ein männliches Idol, das Gesicht katzenähnlich, mit einer schrägen Umgürtung <sup>(47)</sup>, worauf zwölf Ringe (wie auch D. M. XX, 29 p. 229: „Soleil“, auf Stab oder Keule) den Monaten des Jahrs <sup>(48)</sup> entsprechen; auf dem

<sup>(46)</sup> Dafs ein solcher neben dem Venusbild des Herostratos (Athen. XV, 676) sich befunden habe (Creuzer II, 497 N. A.), beruht auf einem Irrthum.

<sup>(47)</sup> Zodiakalgürtel: Della Marm. XX, 32, 33 wo auch Schrift darauf.

<sup>(48)</sup> Als Jahrgott ist auch ein andres sardisches Idol mit zwölf Halbmonden bezeichnet (Della Marm. XXI, 34 p. 236 f.). Stab mit zwölf Augen ebd. XX, 29 (vgl. 28). Zu vergleichen sind auch die sieben Abtheilungen einer auf Melkarth oder Moloch gedeuteten Figur (ebd. XVI, 6 p. 190).

Kopf eine kleinere, bekrönte Figur, vielleicht der neuerstandene Thammuz-Adonis. Nach Della Marmora XXV, 79.

- V, 6. Lunus oder Melkarth. Männliches Idol mit gespreizten Beinen, mit einer Schlange am Haupt und in seiner Rechten gleichfalls mit einer Schlange versehen, deren Ende einer Keule sowohl als einem Phallus gleicht (Phallus und Keule vermischt auch bei D. M. XIX, 15. Vgl. XVII, 7. Doppelphallus p. 191 f.); in der Linken ein gehörntes Figürchen haltend, in dem wir wiederum den Thammuz-Adonis zu erkennen geneigt sind. Nach Della Marmora XV, 72.
- V, 7. Baal oder Melkarth, bekleidet, in der linken Hand eine plutonische Gabel, in der Rechten wiederum ein Figürchen, etwa den Thammuz-Adonis haltend, dessen schräge Umgürtung an den oben betrachteten (no. 5) Lunus erinnert. Nach Della Marmora XXV, 76. Vgl. 73. 74. 79.
- V, 8. Lunus oder Melkarth als bärtiger, mit dem lunarischen Kuhkopf (nach Della Marmora Katzenkopf) auf seinem Haupte sowohl als in seiner Rechten versehen, welche zugleich ein Schwert zu halten scheint. Sein linker Arm ist angestemmt, unter der Brust eine Binde mit Schrift bemerklich (VXONKI); außerdem trägt er Beinkleider mit viermal acht Ringen, deren Zahl Della Marmora mit der etruskischen Wochenzählung in Verbindung bringt. Nach Della Marmora XXI, 36 p. 239 („Dieu Mois“).

#### VI. Kyprische Venusidole.

Durch Professor Rofs<sup>(49)</sup> und nächst dem durch Hr. Mas-Latrie<sup>(50)</sup> sind in die Sammlungen zu Berlin und Paris mehrere mittelgroße Idole vom mürben Kalkstein der Insel Kypros gelangt. Den phöniciischen Styl, den man anfangs in diesen Idolen zu erkennen geneigt war, vielmehr für altgriechisch zu erklären, werden die zwei Figuren genügen, welche wir beispielsweise hier geben. Es sind folgende.

1. Obertheil einer stehenden und bekleideten Venus mit einer Granatblüthe in der unter der Brust ruhenden linken Hand. Der rechte Arm ist gesenkt und dem Leib angeschlossen, in Art der Spesfiguren; das Haar ist in herabhängende Flechten geordnet, der Hals mit einem in drei Reihen vertheilten Schmuck verziert, unterhalb dessen ein anderes Halsband mit einem konischen Amulet auf die Brust herabhängt.
2. Obertheil einer ähnlich bekleideten und geschmückten Figur, das Amulet ihrer Halskette ist von weniger bestimmter Form. Der linke Arm ist gesenkt; mit dem rechten, der unterhalb der Brust auf dem Leib ruht, hält sie einen Becher ange-drückt.

(<sup>49</sup>) Monatsbericht der Kgl. Akademie 1846. S. 271. Vgl. Archäol. Zeitung N. F. S. 10, 12.

(<sup>50</sup>) Revue archéologique III, p. 190. Archäol. Zeitung N. F. S. 151, 2.

Unter den ähnlichen mit diesen Idolen zugleich ins Berliner Museum versetzten Bildwerken, deren Zeichnung der Kgl. Akademie vorgelegt wurde, sind noch einige mit Blumen oder Blumenstengel und mit verschiedenen minder deutlichen Attributen bemerkenswerth; im Styl sind sie durchaus übereinstimmend.

#### VII. Pseudophönicisches aus Vasenbildern.

1. 2. Die sogenannten phönicischen Gefäßmalereien (oben S. 17 f.) glauben wir nicht treffender charakterisiren zu können als durch die hier vorliegende Zusammenstellung zweier Vasenbilder des Kgl. Museums zu Berlin (<sup>51</sup>), auf welchen geflügelte und schlangenfüßige, oberwärts menschliche Göttergestalten, einmal männlich und von einem Löwen, das andermal weiblich und von einem Schwan begleitet, erscheinen. Die aus assyrischer und persischer Sculptur bekannten Rosetten sind auch hier zur Füllung des leeren Nebenraums in reichlichem Mafß ausgestreut; ein Lotuskelch ist in no. 2 darunter bemerklich.
3. 4. Lotusverzierungen. Die reichliche Anwendung des Lotus in ägyptischen Bildwerken, welcher Seitens der bekannten asiatischen Denkmäler nur wenig Beispiele, namentlich ornamentalen Gebrauchs gegenüberstanden, hatte Veranlassung gegeben, das Prädikat ägyptischer Vasen, welches der Kunsthandel Nepels den alterthümlichsten griechischen Throngefäßen ohne allen Grund zu theilte, der Ausdruck phönicisch-ägyptischer Vasen aber (<sup>52</sup>) nur noch unsicherer macht, in der Benennung ägyptisirender Vasen (<sup>53</sup>) fortbestehen zu lassen. Um so beachtenswerther ist das unter no. 3 hier wiederholte persische Sculpturfragment (<sup>54</sup>), welches neben einem Sphinx die Lotusblüthen in ganz ähnlicher Art stylisirt und verkettet, wie solches auch in den altgriechischen Gefäßmalereien, beispielsweise in der nebenan (no. 4) beigebrachten Lotusverzierung zwischen Greifen (<sup>55</sup>) bemerklich ist. Seltsam dafs dieses allerdings vereinzelte Ornament in den Verhandlungen über die pseudophönicischen Vasen bisher übergangen ward (<sup>56</sup>), da es doch zu völliger Anerkennung des rein asiatischen Vasenstyls jener Gefäße wesentlich beiträgt.

(<sup>51</sup>) In Berlins Bildwerken (Vasen no. 480. 542) als Typhoeus und Echidna benannt. Ähnliches Bild mit Schwan bei Stackelberg Gräber d. Hell. XV, 8. 9. Vgl. Rochette Journ. des Savans 1834 p. 146 ff.

(<sup>52</sup>) „Phöniko-ägyptische Vasen“ erwähnt Rofs aus Anaphe (Bair. Akad. II, 2, 409).

(<sup>53</sup>) *Egittizanti*, auch *pseudo-egiziani*, nannte ich diese Vasen seit der Zeit meines „Rapporto volcente“ (Ann. d. Instit. III, p. 222. 246 und sonst), und muß daher Rochette's Anschuldigung (Ann. XIX, 236, 3) als habe ich dieselben sonst und bis neuerdings für ägyptisch gehalten, entschieden ablehnen. Auch haben gewissenhafte Leser, wie Kramer (Thongefäße S. 46), mich hierin ganz richtig verstanden.

(<sup>54</sup>) Aus Takht. Nach Ouseley Travels in Persia II pl. 41, 17 p. 256. 532. Vgl. Guignaut 22, 117b.

(<sup>55</sup>) Nach Micali Monum. tav. XLIII, 1.

(<sup>56</sup>) Namentlich von Raoul-Rochette, der noch neuerdings (Ann. d. Inst. XIX, 242 ff.) asiatische und griechische Beispiele des Lotus zwecklos häuft, ohne einen einzigen Beleg für dessen ornamentale Anwendung beizubringen.

So wenig nämlich von jeher, hauptsächlich in Thiergestalten und Ornamenten, die Verwandtschaft dieser ältesten griechischen Gefäßmalerei mit asiatischen Bildnerien sich verkennen liefs (<sup>57</sup>), so wenig mochte ich es doch bisher verantworten, eine solche keinem besondern Volk Asiens zugesprochene Verwandtschaft entschieden und ausschliesslich den Phöniciern zuzuthemen, wie solches theils im sicilischen Kunsthandel, theils von Seiten französischer und sonstiger Archäologen neuerdings geschehen ist (<sup>58</sup>). Die vorstehende Abhandlung legt die Gründe dar, warum ich so bedenklich verfuhr. Nach aller sonstigen Analogie phöniciischer Kunstthätigkeit bleibt es unwahrscheinlich und unerwiesen, dafs die Phöniciers in der Malerei Selbständiges leisteten, und wenn auch im attischen Sprachgebrauch nicht von sidonischen oder sonstigen phöniciischen, sondern von medischen oder babylonischen Teppichen (<sup>59</sup>) die Rede ist, so wird es begreiflich sein, dafs, bevor man von babylonischem oder assyrischem Vasenstyl reden mochte, ich die irrige oder wenigstens unzureichende Benennung phöniciischer Vasen nicht anwenden mochte. Wenn überdies die Entwicklung der Gefäßbildnerie nach allen Spuren von Korinth ausging (<sup>60</sup>), so ist in der Zeit, in welcher dies nach dem Entwicklungsgang der griechischen Kunst zuerst geschehen konnte, ungleich mehr lydischer als, wie in der homerischen Epoche der Fall sein würde, phöniciischer Einflufs auf die Bildnerie jener korinthischen Vasen vorzusetzen. Wenn nun die Verfechter einer vermeintlich phöniciischen Gefäßmalerei sich gegenwärtig bequemen sie wegen ihrer sichtlichen Verwandtschaft mit der in Phönicien nur vorausgesetzten, aus Assyrien aber vielfach belegten Bildnerie eine phöniciisch-babylonische (<sup>61</sup>) zu nennen, so wäre ihrer Neigung zu zwitter-

(<sup>57</sup>) Den asiatischen Charakter der in Rede stehenden Gefäßbilder hat namentlich Micali (Monum. I. V. VII. Vgl. Storia III, p. 13. 20) durch geschickte Zusammenstellung und richtige Kunstabschätzung hervorgehoben. Auch liegt er, zumal in den Greifen und ähnlichen Thierbildungen, dergestalt zu Tage, dafs Hrn. Rochette's (Ann. XIX, 245) Versicherung, Welcker, O. Müller und ich seien erst durch ihn hierüber aufgeklärt worden, billigerweise bezweifelt werden darf, obwohl die Sammlungen Dorow's, des Verfassers einer Schrift „Etrurien und der Orient“, auf Hrn. Rochette's griechisch-asiatische Kunstparallelen bereits seit dem Jahr 1828 eingewirkt haben mögen. Vgl. Journal des Savants 1834 p. 143.

(<sup>58</sup>) Namentlich in Hrn. Rochette's Schriften; die von ihm verfochtene Ansicht phöniciischer Abkunft der fraglichen Vasen wird unter andern von Hrn. de Witte und von Rofs, vielleicht auch von Welcker (zu Müllers Handb. § 72, 1), getheilt und ist von Longpérier (Revue archéol. 1845 no. XI p. 778) bis zur Voraussetzung ähnlicher in Tyrus und Sidon gefertigter Vorbilder gesteigert worden —, eine Voraussetzung, welcher bis jetzt keine von dorthier bekannte Scherbe zu Hülfe kommt.

(<sup>59</sup>) Babylonische Teppiche: παραπετάσματα Μηδικά Aristoph. Ran. 938.

(<sup>60</sup>) Korinthische Abkunft: Kramer Thongefässe S. 66. Abeken Mittelitalien S. 291. Rochette Ann. d. Inst. XIX, 237 ff.

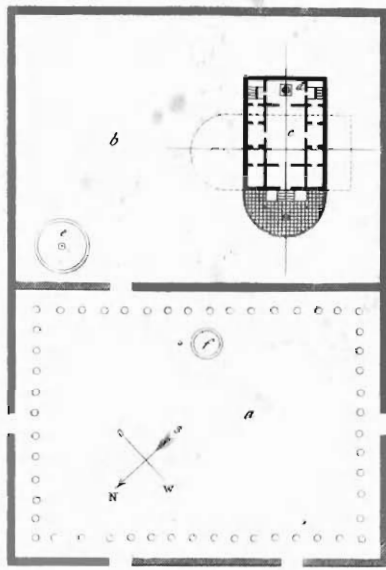
(<sup>61</sup>) Rochette Ann. XIX, p. 239, 4. 244, 248 nach einem Ausdruck O. Müller's in den Göttinger Anzeigen von 1839 no. 53 (Kleine Schriften II, 518).

haftem Ausdruck (<sup>62</sup>) eher die Benennung einer lydisch-babylonischen anzuempfehlen; einfacher aber und zugleich richtiger dürfte es sein, bei der Thatsache korinthischer Vasen zu beharren und ihre vom Orient stark betheiligte Zeichnung mit einem möglichst allgemeinen Ausdruck als asiatischen Vasenstyl im Gegensatze sowohl des rein griechischen als des ägyptischen zu benennen.

---

(<sup>62</sup>) Dergleichen auf Anlaß der *Vases tyrrheno-phéniciens* schon Kramer (griech. Thongefäße S. 47 Anm. 1) tadelte, Raoul-Rochette aber neuerdings (Ann. XIX, 241 note 2) wieder in Schutz nimmt.

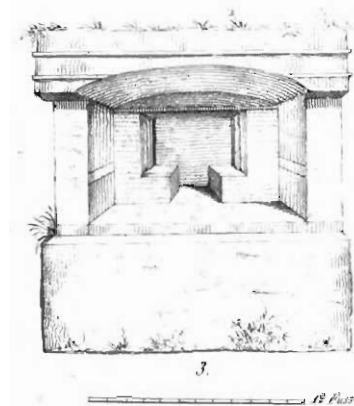




1.



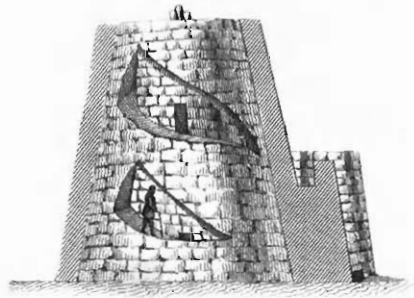
2.



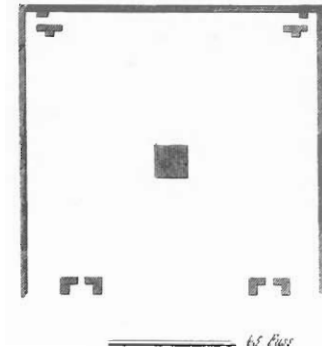
3.



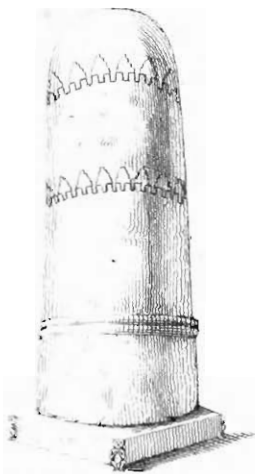
4.



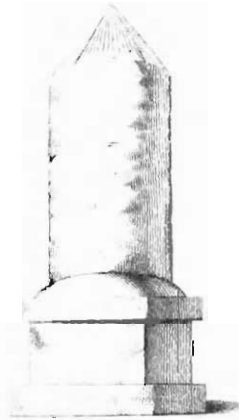
5.



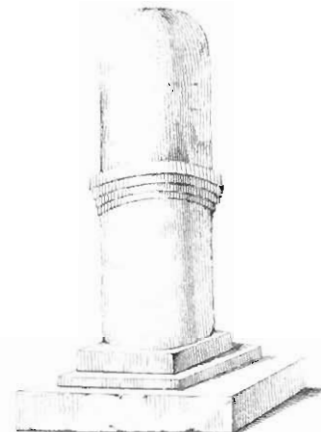
6.



7.



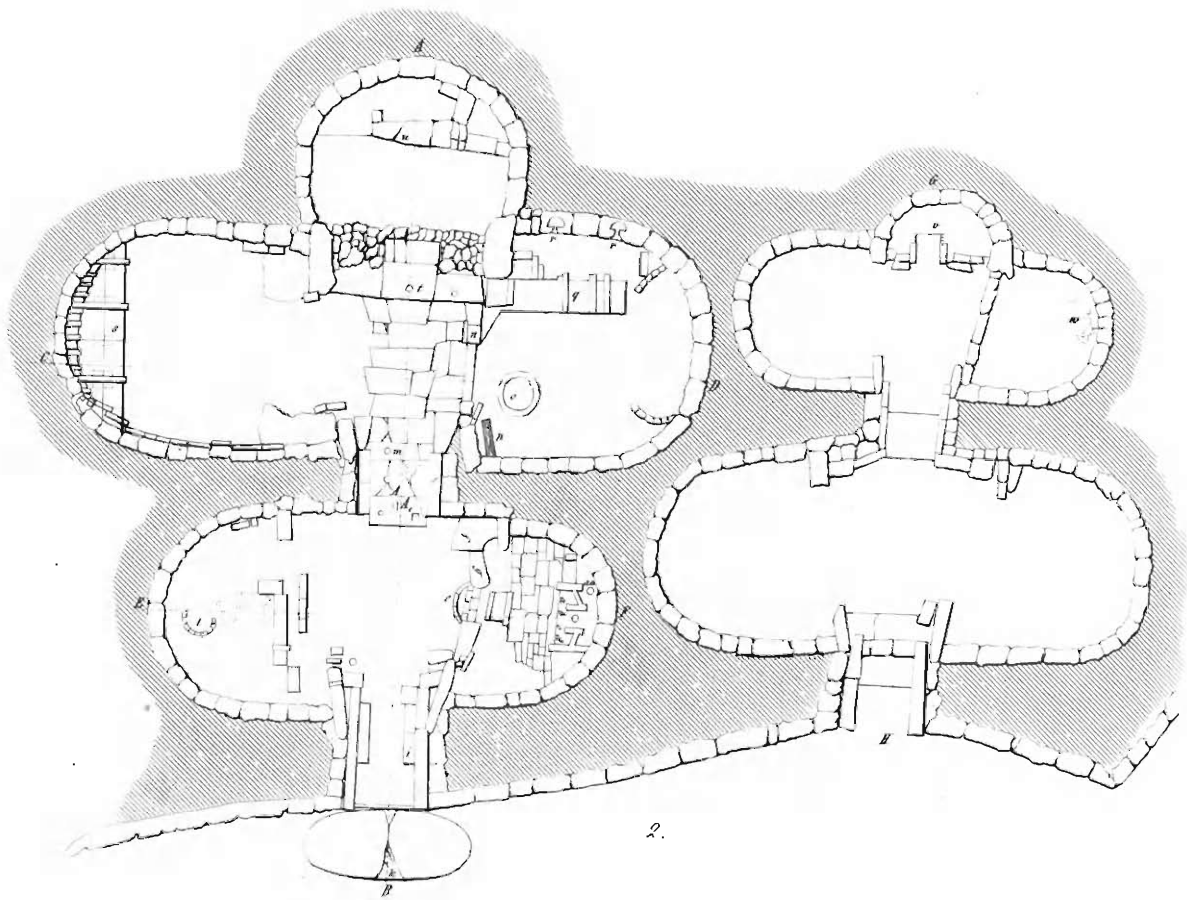
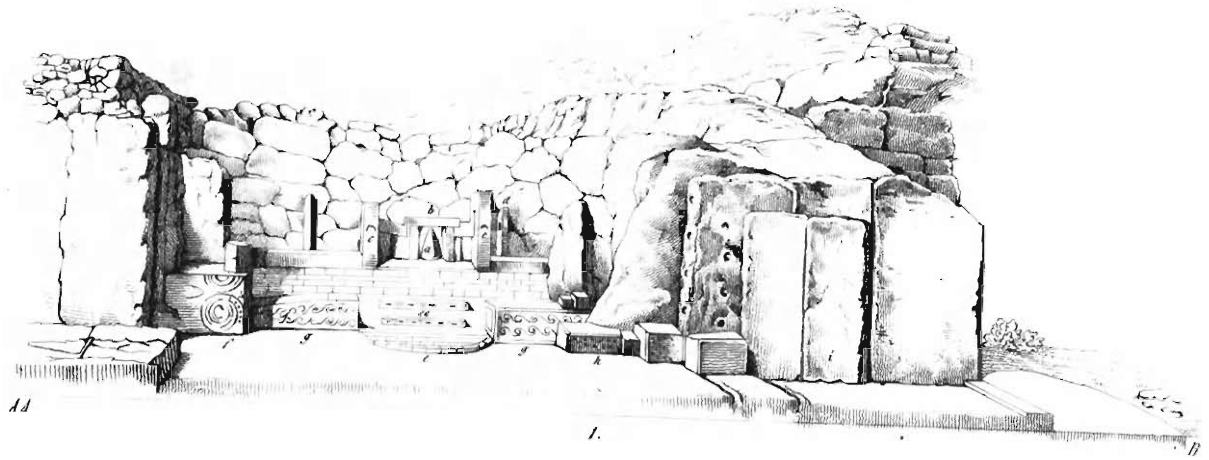
8.



9.

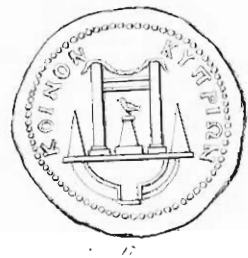
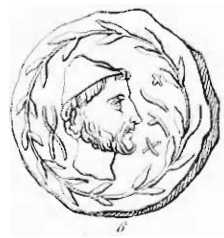
Phoenische Bauwerke.





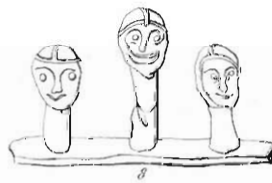
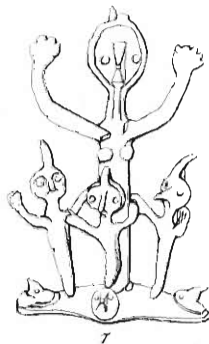
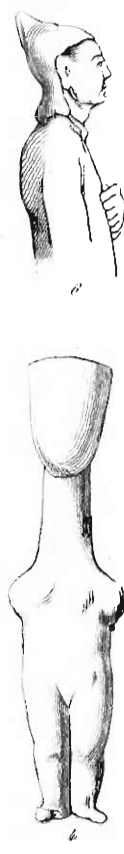
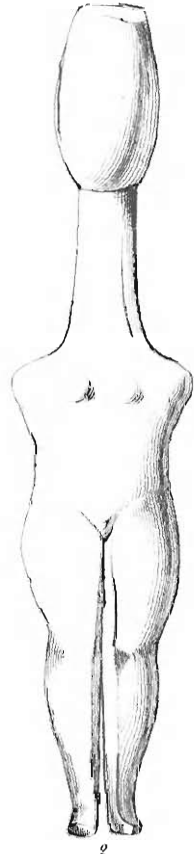
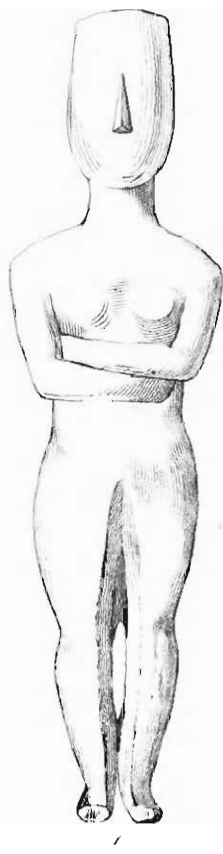
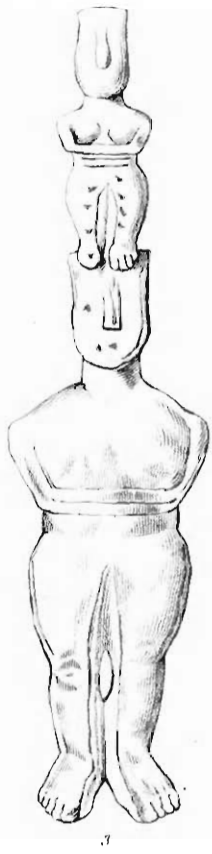
Tempel zu Gades





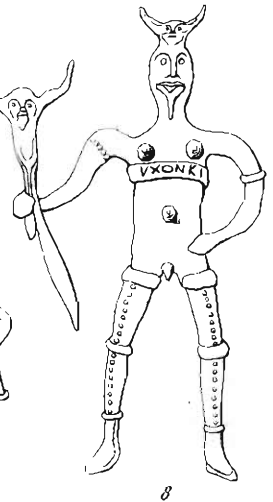
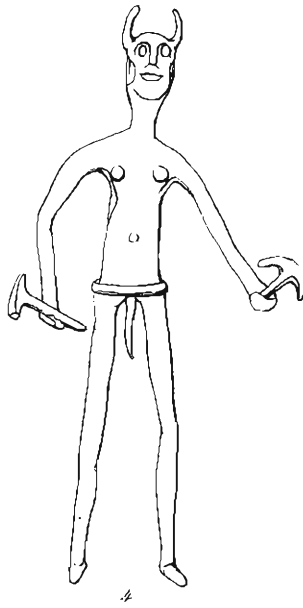
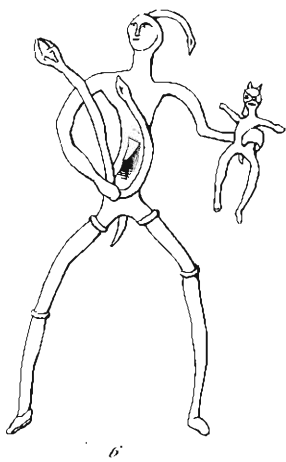
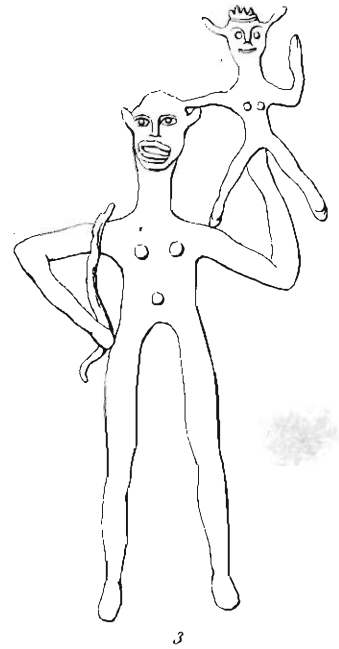
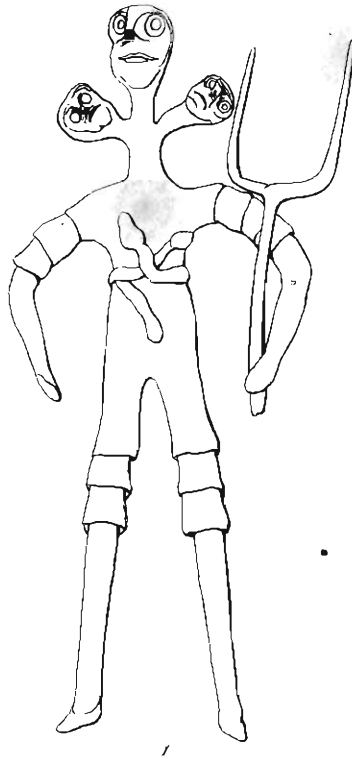
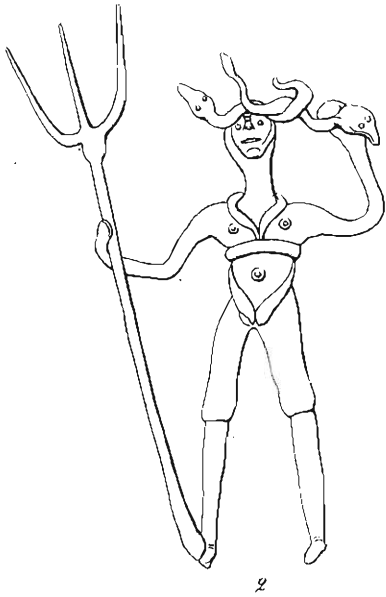
Phönizische Gottheiten.





Phönizische und sardische Kolo.





*Sardische Töle.*

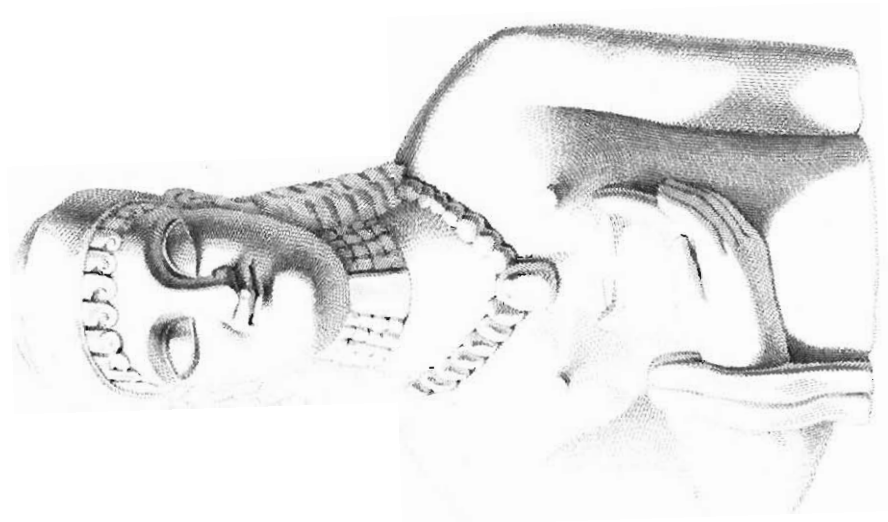
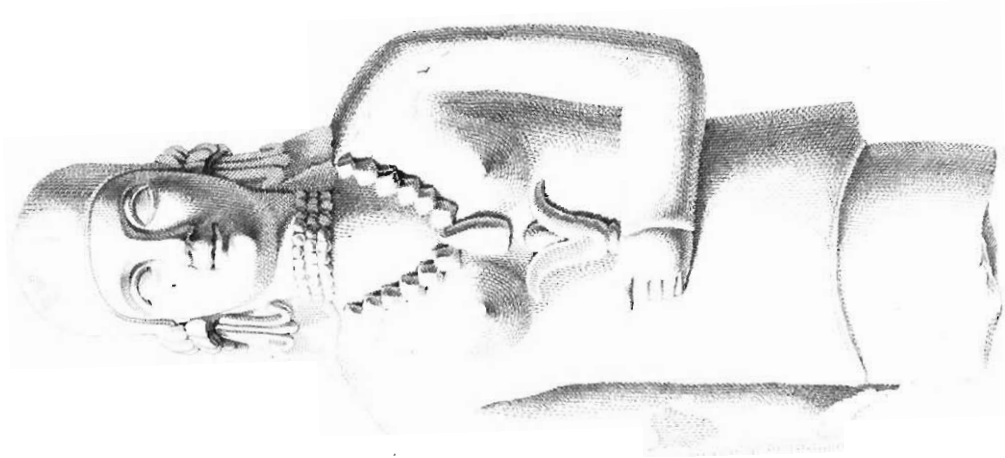
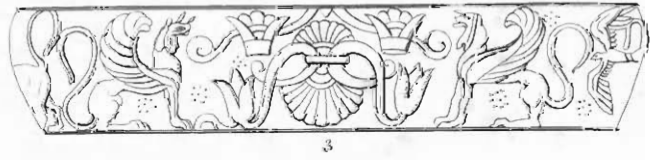
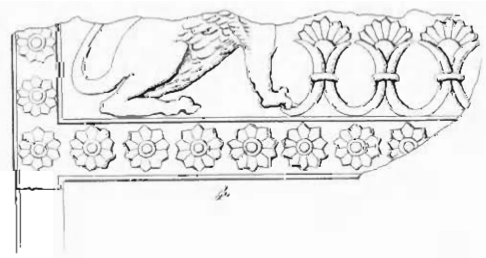
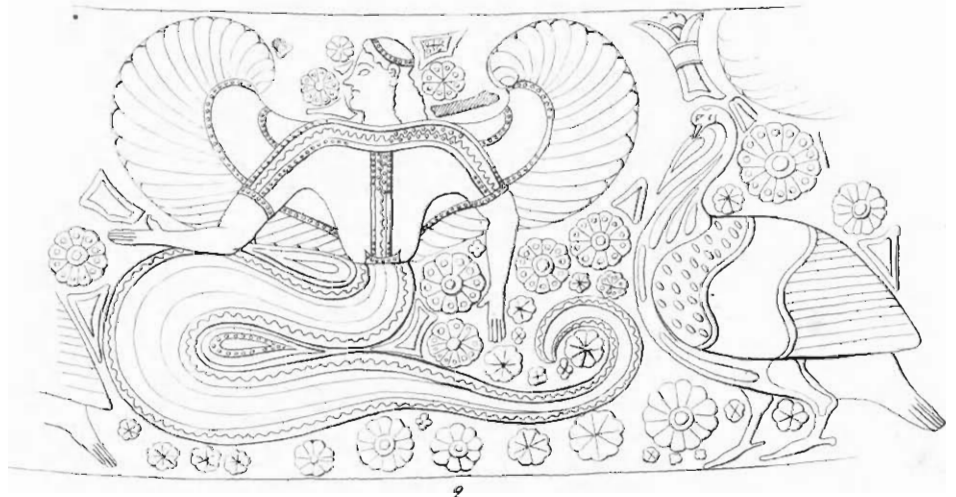
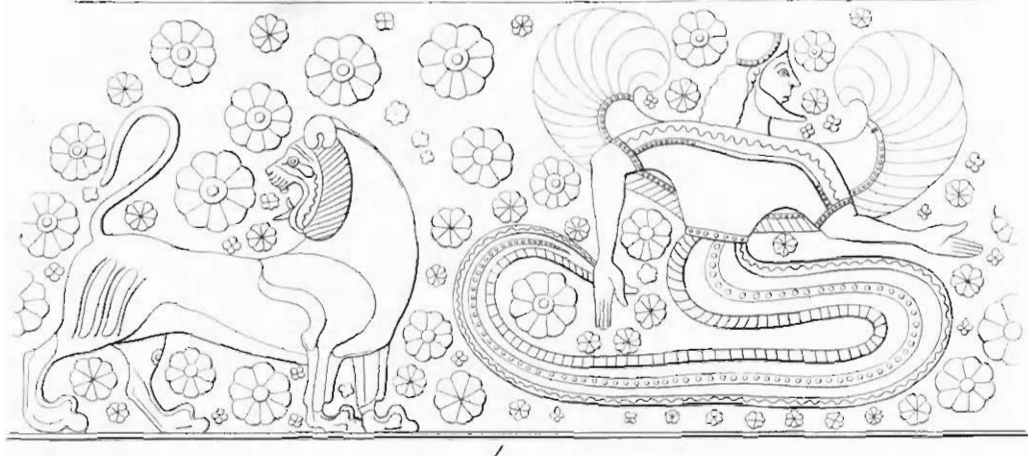


Fig. 17. Gebäude.







Aus pseudo-phönizischen Vorbildern!

